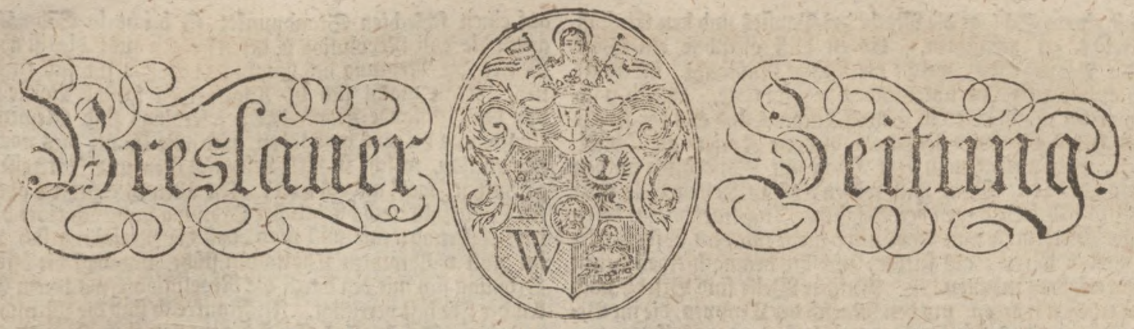
Mit allerhöchster Bewilligung.



Expedition bei Graß, Barth und Comp. auf der Herrenstraße. (Redacteur: K. Schall.)

Nro. 84. Sonnabend den 7. April 1832.

Inland.

Berlin, vom 3. April. In der gestrigen Sitzung des Vereins für Gewerbfleiß wurden vorgetragen: Berichte über den Kassenzustand des Vereins, von der Abtheilung des Rechnungswesen; ein vorläufiger Bericht über die durch den Verein veranlaßten lithographischen Versuche nach Chevaliers Methode; ein Bericht der Abtheilung für die schönen Künste über die nach Angabe des Hrn. Dr. Wöhler aus chromsauren Bleioxyd dargestellte rothe Farbe, die nach einer Mittheilung des Hrn Dr. Fuß auch in das Jeaune de Msr. Diehl nuancirt werden kann; die Bekanntmachung der mit dem Genusse eines v. Seydlitzschen Stipendiums in das Königl. Gewerbe-Institut nach erfolgter Wahl aufgenommenen sechs Zöglinge; eine Mittheilung des Hrn. P. H. Pastor in Burtscheid über Vorrichtungen zur Verhütung des Einathmens des Stahl- und Stein-Staubes bei der Nähnadelschleiferei; eine Mittheilung des Herrn Büscher in Neustadt-Eberswalde über Vorrichtung zur Verbesserung des Mahlwesens, mit Vorzeigung der verschiedenen durch jene Einrichtung producirten Mehlsorten; ein Bericht über die vierte Jahresfeier der Stiftung des Elbinger Gewerbe-Vereins; eine durch Zeichnung erläuterte Mittheilung des Wasser-Baumeisters Hrn. Henz zu Hattingen über den Hafen zu Amsterdam; eine Mittheilung des Hrn. Registrator Steinsdorff über Veredlung des inländischen Flachses, mit Vorzeigung von Proben; eine Mittheilung des Görlitzer Gewerb-Vereins über vom dortigen Töpfermeister Hrn. Pöhle angegebene und ausgeführte Verbesserung von Stubenöfen; eine Mittheilung vom Hrn. Major Blesson über die Aequirung der Pegel; eine Mittheilung des Ministeriums des Innern für Handel, Gewerbe und Bauwesen über Pflanzung von Maulbeerbäumen und die Seidenzucht in Deutschland, mit Beifügung einer Probe roher im Großherzogthum Baden erzeugter Seide; eine Mittheilung der Rheinländisch-Westindischen Compagnie über die Resultate ihrer Mexikanischen Geschäfte. Als Geschenke gingen ein: Von Sr. Excellenz dem Hrn. Minister des Innern für Handel und Gewerbe, 16 Stück Kupferplatten zur Benutzung für die Verhandlungen; vom Hrn. Regierungsrath und Direktor Prechtl in Wien, der dritte Band seiner technologischen Encyklopädie; von Hrn. Dr. v. Kurrer in Augsburg, ein Exemplar seiner dem Vereine gewidmeten Schrift: „Die Kunst, vegetabilische, vegetabilisch-animalische und rein animalische Stoffe zu bleichen"; von der Märkisch-ökonomischen Gesellschaft in Potsdam, der 10te Jahrgang ihres Monatsblattes; von Hrn. Grafen Henkel von Donnersmark mehrere auf die Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften sich beziehende Schriften. — Vorgezeigt wurden mehrere vom Hrn. Hutmachermeister Schilling verfertigte feine Filzhüte, und Proben der verschiedenen Nuancen der aus chromsauren Bleioxyd dargestellten rothen Farbe.

Aus Rheinpreußen, vom 26. März. An unsern westlichen Gränzen gewinnt Alles je mehr und mehr ein kriegerisches Ansehen. An verschiedenen Punkten, namentlich bei Maestricht und Venloo, stehen die Holländischen und Belgischen Truppen einander ganz nahe gegenüber, und bei der gegenseitigen Erbitterung sind Streithändel unter einzelnen Soldaten nichts Seltenes, ohne daß sie aber bis jetzt gefährliche Folgen gehabt hätten. Vor etwa acht Tagen erhielt die Garnison zu Venloo einige Verstärkungen; auch sind die seit dem vorigen Oktober eingestellten Arbeiten zur Wiederherstellung und Ergänzung der Festungswerke aufs Neue vorgenommen worden, und werden mit großer Thätigkeit betrieben. Eine nicht unbedeutende Anzahl müssiger Arbeiter aus den Belgischen Fabrikorten wird dazu verwendet. — Für die bevorstehenden Messen von Offenbach und Naumburg sind so ansehnliche Bestellungen bei den Tuchfabriken in Aachen u. s. w. eingegangen, daß die Ausführung mehrerer derselben bis gegen den Juli hin verschoben bleiben muß.

Rußland.

St. Petersburg, vom 18ten März. (**Aus einem Handelsschreiben.**) Wir haben die erste Nachricht von der Besetzung **Anconas** durch Französische Truppen zugleich mit dem Beifügen erhalten, daß solche ganz unvermuthet und wider Wissen und Willen der Päpstlichen Regierung erfolgt sey. — Man versichert von guter Hand, daß dieser Schritt des französischen Ministeriums großes Aufsehen bei unserem Kabinette erregt habe. Auch könnte derselbe leicht wichtige Folgen für die allgemeine Politik nach sich ziehen. Denn Jedermann erinnert sich hier der Bedingungen, woran Kaiser Nikolaus die Anerkennung Ludwig Philipps und seiner Regierung knüpfte. Und welchen andern Zweck kann wohl die Expedition nach Ankona haben, als den, die italienische Haloinsel in Flammen zu setzen

und mit einem Schlage die Macht des Papstes und den Einfluß Oesterreichs zu zernichten. Es ist dieß offenbar ein Werk eben der Propoganda, welche die Macht Rußlands, indem sie Polen aufwiegelte, zu untergraben beabsichtigte. Gleich nach Eingang der Nachrichten in Betreff Anconas sind aus der Kanzlei des Herrn Grafen v Nesselrode mehrere Kuriere abgeschickt worden, wovon einer nach dem Haag mit Botschaften für den Grafen Orloff. Man will wissen, es enthielten diese neue Verhaltungsbefehle wegen der Belgischen Angelegenheiten, deren endliche Anordnung nun wohl nicht mehr mit dem Eifer betrieben werden dürfte, als seither, und die demnach einen neuen Verzug erfahren möchten. — Gleicher Weise sind Befehle nach Polen erlassen worden, um den Marsch der Truppen, die im Begriffe standen, das Königreich zu verlassen und nach ihren alten Kantonnirungen im Innern des Reichs zurückzukehren, einstweilen zurückzustellen. Man sagt, sie würden concentrirte Stellungen längs den Gränzen beziehen.

Frankreich.

Paris, vom 21. März. Hr. Perier lehnt noch immer jede Aeußerung über die Sache von Ancona von sich ab; er enthüllt nichts und hält seine Absichten ganz geheim. Inzwischen hat noch keine Expedition ein so großes Erstaunen im Publikum erweckt. Hr. Perier antwortet immer auf Fragen, die diesen Gegenstand betreffen: Es geht Alles so gut; wir sind mit den Mächten einig. Im Grunde verbirgt er aber nur seine Verlegenheit, und er weiß nicht, was er mit dieser Expedition von Ancona machen soll. Er steht der öffentlichen Meinung und den Kammern, denen er den Zweck dieser unvorsichtigen Expedition sagen soll, und dem diplomatkschen Corps gegenüber, das ihm ebenfalls Wortbrüchigkeit vorwirft. Hr. v. Talleyrand ist über dies Ereigniß, das den Frieden von Europa kompromittiren kann, ebenfalls sehr unzufrieden. Einer seiner neuesten Briefe an den Herzog von D... enthielt Folgendes: „Ich hatte große Mühe, dem englischen Kabinette und Lord Palmerston insbesondere den Zweck der Expedition des Hrn. Perier nach Ancona zu erläutern; schreiben Sie mir, was man in Paris darüber denkt; denn hier macht sie den schlimmsten Eindruck.“

Paris, vom 26. März. Der Präfekt des Isère-Departements hat an die Einwohner von Grenoble eine Proklamation erlassen, worin es heißt: „Da ich mich in der traurigen Nothwendigkeit befinde, sogar meine Gesinnungen zu rechtfertigen, so kann ich mit wenigen Worten auf die von mehreren Mitgliedern des hiesigen Magistrats am 18ten d. M. bekannt gemachte Erklärung antworten. Ich habe in meiner gerichtlichen Aussage zu Protokoll gegeben, man habe berichtet, daß Ausrufungen gegen den König und die Regierung am Abend des 12. d. stattgehabt hätten. Da man bei diesem, mit Recht oder Unrecht, einigen Personen beigeschriebenen Faktum die Ehre der ganzen Stadt ins Spiel bringen will, so halte ich es für meine Pflicht, anzuerkennen, daß, wenn so ehrenwerthe Männer erklären, daß alle von jedem Einzelnen unter ihnen eingezogene Erkundigungen das, was man mir versichert hatte, als ungegründet ausweisen, ich nicht mehr daran glaube, und ich füge hinzu, daß meine Nachforschungen, seitdem es mir möglich geworden, deren anzustellen, mir ebenfalls Grund geben, nicht daran zu glauben.“

In dem heutigen Bulletin des Temps liest man Folgendes: „Herr Peel hat Gelegenheit gehabt, sich im Parlamente über den Zustand Frankreichs auszusprechen; er hat es in verzweifelnden Ausdrücken gethan. Die Tory-Opposition stellt sich auf einen schlechten Standpunkt; sie bricht in Schmähungen gegen die Juli-Revolution u. deren Folgen aus; dies ist aber kein Mittel, die Meinung des Englischen Volks für sich zu gewinnen. Man macht sich im Allgemeinen falsche Vorstellungen von dem Zustande Frankreichs; allerdings sind Elemente der Unordnung bei uns vorhanden, und wie könnte dies nach einer Revolution, welche so viele Leidenschaften und Interessen aufgeregt hat, wohl anders seyn? In allen Gemüthern aber liegt ein Bedürfniß nach öffentlicher Ordnung und nach einer befestigten Regierung; nur will man, daß die Regierung sich auf die im Juli vollbrachten Thatsachen stütze, und daß die öffentliche Ordnung sich mit den durch die Revolution erworbenen Gedanken der Freiheit vereinigt. In Frankreich sind die Menschen wie aus einem Stücke, sie lassen sich ganz von einer Idee einnehmen und opfern ihr dann Alles auf. Der jetzt in einem gewissen Kreise vorherrschende Gedanke ist, daß man vor allen Dingen als Regierung auftreten müsse. Dies Streben ist allerdings sehr lobenswerth, die gesellschaftlichen Bande sind sehr erschlafft, sie müssen wieder fester geknüpft werden. Trifft man aber die besten Mittel für diesen Zweck? Will man sich in Kriegszustand gegen die Einwohnerschaft setzen? In unserer gesellschaftlichen Organisation ist Alles Volk, die Armee wie die National-Garde; wenn die gegendrückende Gewalt in einem Staate vom Volke ausgeht, so ist das erste Bedürfniß der Regierung, populair zu bleiben. Ferner scheint uns Herr Peel die Ereignisse in Frankreich falsch zu beurtheilen; die Oberfläche der Gesellschaft bewegt sich, aber die Tiefe ist ruhig, es herrscht jetzt sogar eine große Gleichgültigkeit gegen Alles, was nicht materielle Interessen betrifft, und diese Gleichgültigkeit ist es eben, die wir als eine Gefahr für die Regierung und als eine für alle Thatsachen des Juli unglückliche Veränderung bezeichnen.“

Paris, vom 27. März. In der Deputirten-Kammer begann gestern die Diskussion über das Budget des See-Ministeriums. Der zuerst eingeschriebene Redner, Hr. Basterrèche, suchte zu beweisen, daß, so lange Frankreich nicht eine Marine habe, die im Stande sey, es mit der Englischen aufzunehmen, das Gedeihen seines überseeischen Handels auch immer mehr oder weniger von den Engländern abhängen werde. Er behauptete zugleich, daß der See-Minister in seinem Berichte die Zahl der großen Schiffe, die sich gegenwärtig in See befänden, übertrieben habe; Frankreich besitze in diesem Augenblicke nicht mehr als 8 Linienschiffe und 20 Fregatten in See. Herr Baudet-Lafarge bemerkte, daß das Budget des See-Ministeriums sich für 1831 nur auf etwa 71 Mill. belaufen habe, daß es für 1832 noch niedriger sey, und daß die Kommission gleichwohl auf eine Ersparniß von 60,000 Fr. antrage. Er sprach die Besorgniß aus, daß diese allmäligen Reductionen übel angebracht seyn möchten; Frankreichs Küsten wären eben so ausgedehnt, als seine Landgränzen; es sey daher nothwendig, daß die Seemacht der Landmacht gewissermaßen die Wage halte; die Zahl der Matrosen sey offenbar unzulänglich; eben so halte er dafür, daß man das Marine-Material vermehren müsse. Hr. Eschassériaux sprach sich ebenfalls dahin aus, daß man bei den trefflichen Häfen, die Frankreich besitze, die Seemacht verstärken müsse. Er behauptete, daß die Französischen Kriegsschiffe im Allgemeinen sich in einem so schlechten Zustande befänden, daß sie alle zusammen vielleicht nicht dem Angriffe von 10 wohlbewaffneten Linienschiffen würden widerstehen können. Dagegen tadelte er den viel zu starken General-Stab; unter Ludwig XIV., der 30 hochbordige Schiffe in See gehabt habe, wären 1 Admiral, 3 Vice-Admiräle und kaum 30 Stabs-Offi-

ziere für hinlänglich befunden worden, um diese imposante Seemacht zu befehligen; jetzt betrage die Zahl jener Offiziere im Verhältniß zu den vorhandenen Schiffen mehr als das Sechsfache. Der Redner ließ im Uebrigen den guten Absichten des See-Ministers volle Gerechtigkeit widerfahren, hielt es aber für seine Pflicht, ihn auf die Mängel in der Organisation seines Ministeriums aufmerksam zu machen. Am Schlusse seines Vortrages bezeichnete er noch einige Mißbräuche bei der Verproviantirung der See-Arsenäle, die, äußerte er, mit einer Verschwendung geschehe, von der man sich keinen Begriff machen könne, wenn man nicht selbst in einer Hafenstadt gewohnt habe. Nach der Beendigung dieses Vortrages wurde von allen Seiten der Schluß der Debatte verlangt; indessen gelang es noch dem Baron Roger, sich Gehör zu verschaffen. Er tadelte zuvörderst das in Ansehung der Schiffsbauten obwaltende System, hob sodann verschiedene Mißbräuche heraus, die nach seiner Meinung hinsichtlich der Personal-Verhältnisse und der Verwaltung der Marine beständen, und wollte mancherlei Ersparnisse, namentlich beim Gehalt der See-Offiziere, gemacht wissen.

Nach dem Baron Roger ergriff der See-Minister selbst das Wort. Nachdem derselbe die verschiedenen Angriffe des vorigen Redners in Bezug auf das Personal und das Material seines Departements zurückgewiesen hatte, fuhr derselbe also fort: „Man behauptet, daß wir unseren Rüstungen zur See eine zu große Ausdehnung gaben, und auf diesen Gegenstand allzu große Summen verwendeten. Man sollte aber nicht vergessen, daß jede Ausgabe auf das Doppelte steigt, wenn man sich schnell und unvorbereitet dazu genöthigt sieht. Es ist unmöglich, alle Umstände vorauszusehen, unter denen die Absendung eines Linienschiffes oder einer Fregatte, so wie überhaupt irgend einer Expedition, nöthig werden kann. Ist man alsdann nicht gerüstet, und sollen die Vorbereitungen erst in aller Eil getroffen werden, so kosten sie gerade zweimal so viel, und sind in der Regel mangelhafter, als wenn man bereits im voraus darauf bedacht gewesen wäre. Aus diesem Grunde hatte ich es mir bisher zur Regel gemacht, immer eine gewisse Anzahl von Schiffen, vollständig ausgerüstet und verproviantirt, auf den verschiedenen Rheden in Bereitschaft zu halten, um auf den ersten Befehl, mit der gehörigen Mannschaft versehen, in See stechen zu können. Es würde mir daher sehr leid thun, wenn mein Budget dergestalt verkürzt würde, daß ich mich ausser Stande sähe, bei diesem System zu beharren. Man beruft sich darauf, daß zu einer anderen Zeit Frankreich für 30 Millionen Fr. 50 bis 60 Kriegsschiffe auf offenem Meere gehabt habe. Hierbei sollte man aber nicht vergessen, daß damals ein großer Theil der Ausgaben verheimlicht wurde, dergestalt, daß wir bei einer näheren Untersuchung ausser jener Summe von 30 Millionen noch eine zweite von 64 Mill. entdeckt haben. Man sollte ferner bedenken, daß in jener Zeit wegen der schlechten Beschaffenheit der Schiffe oder der Schiffsmannschaften manche Expedition ihren Zweck gänzlich verfehlte. Ich frage dagegen, ob sich in neuerer Zeit wohl der Fall ereignet hat, daß irgend eines unserer Schiffe unverrichteter Sache nach unseren Hafen zurückgekehrt wäre. Seit 20 Jahren ist nur ein einziges solches Unternehmen gescheitert. Die wahre Ersparniß besteht darin, daß der Dienst auf eine Weise organisirt werde, daß alles, was man unternimmt, auch gelingt. Heutiges Tages können wir wohl mit Stolz sagen, daß unsere Schiffe alle Meere befahren, und daß überall unsere Flagge respektirt wird. So lange das Vertrauen des Königs mich auf meinem gegenwärtigen Posten erhält, werde ich daher auch beharrlich ein System verfolgen, das ich für nützlich für mein Land halte." Die allgemeine Berathung wurde hierauf geschlossen, und man beschäftigte sich mit den einzelnen Kapiteln. Auf das 1ste (Kosten der Centralverwaltung, 691,000 Fr.) wurde zuvörderst eine Ersparniß von 43,000 Fr. bewirkt, demnächst aber ein Zuschuß von 33 000 Fr. für das Büreau zur Liquidirung der Forderungen der Kolonisten von St. Domingo bewilligt. Die Sitzung mußte sodann aufgehoben werden, da die Versammlung zum Berathschlagen nicht mehr zahlreich genug war. Es hatten sich zu dieser Sitzung überhaupt nur 245 Deputirte, mithin nicht viel mehr als die Hälfte eingefunden; 4 Deputirte haben neuerdings einen Urlaub nachgesucht, der ihnen auch bewilligt worden ist, bei welcher Gelegenheit jedoch von mehreren Seiten die Besorgniß ausgesprochen wurde, daß, falls dergleichen Gesuche noch oft angebracht werden sollten, die Kammer ihre Berathungen bald werde einstellen müssen.

Herr C. Dupin bemerkte in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer, daß Frankreich in diesem Augenblicke 33 Linienschiffe habe, die im Stande wären, die hohe See zu halten.

Die Pairs-Kammer wird sich heute mit dem Gesetz-Entwurfe über die Ehescheidung beschäftigen. Bekanntlich ist dieser Entwurf in der Deputirten-Kammer angenommen worden, wogegen die mit der Prüfung desselben beauftragt gewesene Kommission der Pairs-Kammer einstimmig auf die Verwerfung des Gesetzes angetragen hat. Dieser Gegenstand scheint sonach den Konflikt zwischen beiden Kammern erneuern zu wollen. Wie man vernimmt, hat das Ministerium sein Möglichstes gethan, um die Majorität der Pairs-Kammer den Ansichten der Deputirten Kammer geneigt zu machen; es scheint ihm indessen nicht gelungen zu seyn, und man glaubt daher, daß dasselbe sich nach dem Schlusse der jetzigen Session doch zu einer Wahl neuer Pairs werde entschließen müssen, um die Einheit zwischen beiden Staats-Gewalten wiederherzustellen.

Gestern Nachmittag um 4 Uhr entstand auf dem Pontneuf ein ziemlich starker Auflauf in Folge eines Streites, den ein junger Mann mit scharlachrothem Hute dadurch veranlaßt haben soll, daß er einige durch diesen seltsamen Anblick herbeigezogene Leute beleidigte. Die Polizei schritt ein, und der junge Mann wurde zu dem nächsten Polizei-Kommissarius gebracht. Da der Zusammenfluß von Menschen in kurzer Zeit ansehnlich zugenommen hatte, so wurde der von Linientruppen besetzte Posten auf dem Pont-neuf sofort verdoppelt, was unter den Umstehenden einiges Murren erregte.

Einer gestern aus Grenoble eingegangenen telegraphischen Depesche zufolge, geht die Entwaffnung der dortigen National-Garde regelmäßig und ohne die geringste Störung der Ordnung und Ruhe von statten.

Der Constitutionnel bemerkt: „Wir glauben versichern zu können, daß das französische Kabinet den Entschluß gefaßt hat, unsere Truppen nicht eher aus Ankona zurück zu ziehen, als bis die Legationen auf Grundlagen konstituirt seyn werden, die den von der päpstlichen Regierung selbst eingegangenen Verpflichtungen entsprechen, und geeignet sind, jede Besorgniß vor neuen Unruhen zu beseitigen." — Briefe aus Madrid vom 11ten d. M. melden den Tod des berühmten Generals Morillo, Grafen von Carthagena, und die definitive Ernennung des Generals Sarsfield zum Befehlshaber der an der portugiesischen Grenze stehenden Armee. — Briefen aus Toulon zufolge, wäre dort der Befehl eingegangen, dreißig Kriegsschiffe, worunter 5 Linienschiffe, 6 Fregatten und 18 kleinere Fahrzeuge, zur Ausrüstung vorzubereiten. — Der in Grenoble erscheinende

* *

Dauphinois vom 22. März meldet, daß der Tagesbefehl des General Delort, worin das Wiedereinrücken des 35sten Regiments angezeigt wurde, auf die von einer Deputation der Mairie dem General gemachten Vorstellungen nicht öffentlich in der Stadt angeschlagen worden sey, um eine neue Aufregung der Gemüther zu verhindern. Derselbe nennt es unrichtig, wenn der Präfekt, Herr Duval, in seiner letzten Bekanntmachung die Protestation des Grenobler Munizipalraths als nur von einigen Mitgliedern dieser Behörde ausgegangen darstelle; der Munizipalrath bestehe aus 27 Mitgliedern, von denen nur die Herren Penet, August Périer, Fleschaire und Felix Real abwesend gewesen. Herr Felix Faure, der an allen Akten der Munizipalität Antheil genommen, habe als Präsident des königlichen Gerichtshofes, dem die ganze Sache zur Untersuchung vorliege, die Protestation nicht unterzeichnen können; sämmtliche übrige 22 Mitglieder des Munizipalraths hätten dies aber gethan. — Herr Penet war am 22sten in Grenoble angekommen. Die gerichtliche Untersuchung dauerte fort. Herr Bastide und die Brüder Vasseur waren bereits verhört worden. Das 35ste Regiment war mit einigen Geschützen, die Artilleristen mit brennender Lunte eingerückt; die ganze Garnison stand dabei unter den Waffen.

Paris, vom 28. März. (Gazette.) Von Grenoble schreibt man Folgendes: 4 Duelle haben hier in Folge der Rückkehr des 35. Regiments statt gefunden. Der Kapitain, welcher eins von den Detachements befehligte, die mehrere Bürger verwundeten, schlug sich mit einem Grenobler und verlor durch einen Pistolenschuß ein Ohr. Ein Sergeant-major desselben Regiments duellirte sich mit einem Artilleristen von der Linie, und 2 andere Duelle fanden zwischen Soldaten und Einwohnern statt, die Erstern wurden verwundet. — Der „Temps" setzt hinzu: Man fürchtete, was viel wichtiger ist, für den andern Morgen (24. März) eine Collission zwischen einer ganzen Kompagnie der Kanoniere und einer Grenadierkompagnie des 35. Regiments, welche an den Ereignissen vom 11. und 12. Theil genommen hatte. Am Abend des 23. hatte der General alle erdenkliche Maaßregeln dagegen genommen. — (J. du Commerce.) Die Redacteure des „Avenir" sind von Rom zurückgekommen. Nur mit großer Mühe haben sie eine Audienz beim heil. Vater erlangen können, der ihnen seine Zustimmung zu ihrem Plane, eine Allianz zwischen der Freiheit und dem Christenthume zu stiften, rund abgeschlagen hat. Herr Lammenais ist nicht mit zurückgekommen, sondern sucht eine Zuflucht im Neapolitanischen, weil er hier wegen einer Schuld von 60,000 Fr. in das Gefängniß würde wandern müssen. — (Privatmitth.) Viele nennen das Verfahren des Conseils-Präsidenten in den Angelegenheiten von Grenoble (Périer ist in Grenoble geboren) hartnäckig; wenigstens bringt es schon jetzt traurige Früchte. Heute läuft die Nachricht ein von Duellen in Masse, welche zwischen dem zurückgekehrten 35. Regimente und den Bürgern von Grenoble, sowie auch der Artillerie statt fanden. Noch Schlimmeres prophezeiht man für die nächsten Tage. In Straßburg, Nancy, Metz, Rochefort, Nismes, Lyon, auf allen Punkten von Frankreich ist Zündstoff die Menge: wer kann vorsehen, womit die nächste Zukunft schwanger geht? — Die zweite Session findet unmittelbar nach der ersten statt. Das wäre ein kleiner Sieg, der die öffentliche Unzufriedenheit nur noch steigert. Périer hat einen schweren Stand und eine große Aufregung gegen sich, die jede Schwierigkeit in seiner Lage ihm zur Last legt.

Heute wurde an der Kammer und an der Börse die Ankunft einer Depesche angezeigt, welche die Ratification der 24 Artikel von Seiten Oesterreichs enthalte. Diese Nachricht mag nun gegründet oder ungegründet seyn, hielt dem üblen Eindruck, welchen die Briefe aus Holland und Belgien hervorgebracht hatten, und die kriegerischer, als je, lauten, einigermaßen die Waage, doch fielen die Fonds etwas.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 29. März. Man schreibt aus Herzogenbusch vom 27. März: „Hinsichtlich der Truppen zu Felde ist wenig Besonderes zu melden. Es wird jetzt nur selten Urlaub ertheilt, und dann auch nur auf kurze Zeit." — Aus Breda wird berichtet: „Ueber den Zweck der kürzlich stattgehabten häufigen Truppenmusterungen dürfte man bald etwas Näheres erfahren. Viele Gerüchte sind darüber in Umlauf, doch da sich mit Sicherheit nichts daraus entnehmen läßt, so theilen wir sie nicht mit. Alles scheint aber anzudeuten, daß eine neue Organisation im Personale des stehenden Heeres, so wie der Schuttereien, der Hauptzweck ist."

Der Altonaische Merkurius enthält das nachstehende Privat-Schreiben aus Amsterdam vom 24. März: „Der Stand der Sachen hat sich verändert. Frankreich und England verlangen, daß unser König damit anfange, die 24 Artikel zu ratifiziren, da man alsdann Modificationen treffen werde. Unser König dagegen verlangt erst Modificationen und verspricht alsdann seine Ratification. Ueber diesen Gegenstand ist der Courier-Wechsel in den letzten 14 Tagen sehr lebhaft gewesen. Der Graf Orloff scheint endlich vom Könige eine bestimmte Antwort gefordert zu haben. Diese ist vorgestern Abend (Donnerstag) erfolgt und zwar verneinend ausgefallen, indem der König dabei geblieben, daß er in keinem Falle und unter keiner Bedingung den Traktat unterzeichnen würde, bevor die Modificationen stattgefunden. Hierauf haben die Gesandten der großen Mächte im Haag gestern im Namen ihrer Regierungen eine Erklärung erlassen, in welcher sie dem Könige zu erkennen geben, daß, weil er bei seiner Weigerung beharre, er nicht mehr auf sie zu zählen habe, daß Alles, was daraus entstehen möchte, ihm zur Last fallen werde. Graf Orloff hat darauf gestern seine Abschieds-Audienz gehabt und geht heute (Sonnabend) nach London ab. Die Privatmittheilung aus dem Haag, der ich diese für zuverlässig angegebenen Nachrichten verdanke, fügt am Schlusse hinzu, dennoch würden die in London befindlichen Gesandten Rußlands und Preußens den Traktat nicht gleich ratifiziren, sondern erst Befehle von ihren resp. Höfen abwarten. Inzwischen werden die Rüstungen bei uns mit Eifer fortgesetzt. Seit vier Wochen arbeitet man in Naarden an Patronen, und täglich werden daselbst 15,000 Stück verfertigt. — Auf unsere Fonds haben diese auch an unserer Börse verbreiteten Nachrichten allerdings einigen nachtheiligen Einfluß gehabt, aber nicht den geringsten auf die Stimmung der Gemüther. Man muß es erlebt haben, um es zu glauben, daß in so kurzer Zeit eine so gänzliche Sinnesänderung in einem Volke sich offenbaren kann. Die Nation schien bis dahin aller Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten wie abgestorben; ein engherziger Egoismus schien alle Interessen vereinzelt zu haben. Sie war im Laufe der letzten fünfzig Jahre durch Factionen zerrissen worden, die sich zum Theil von fremden Mächten abhängig gemacht hatten. Aristokraten, Patrioten, Orangisten stritten sich um die Herrschaft; dann zeigten sich die zerrüttenden Einwirkungen der französisch-demokratischen Grundsätze; dann trat die Französische Herrschaft ein, die allen Parteiungen ein Ende machte und einen gemeinschaftlichen Haß gegen die gemeinschaftlichen Unterdrücker erzeugte. Mit der Re-

stauration hätte ein neuer Geist erwachen können, aber ein fremdartiges Interesse trat wieder dazwischen; das Land, statt selbstständig unter den Mächten aufzutreten, wurde wieder der Theil eines Ganzen, dessen widerstrebende Elemente nie mit einander verschmolzen werden konnten. Neid und Mißtrauen erstickten alle edlere Gefühle, und ein Jeder scheute sich, einem Vaterlande Opfer zu bringen, die nicht mehr dem angestammten allein zu Gute kommen sollten. Seit der Belgischen Revolution aber ist es, als ob man aus einem bösen Traume erwacht wäre. Die alte Nation hat sich selbst wiedergefunden, frei von aller fremden Beimischung, die so lange ihre Entwickelung hemmte. Holland ist wieder das Land der Oranier geworden, und der Oranier wieder der Fürst Hollands; das so lange nicht gekannte Gefühl, Eins zu seyn mit allen seinen Landsleuten und mit seinem Regenten, die Gefahren des Augenblicks, die Gerechtigkeit der Sache, der untadelhafte Charakter des Staatsoberhauptes und seiner Umgebungen; das Alles hat die Herzen den begeisternden Eindrücken der Beispiele großherziger Aufopferungen einer früheren Zeit geöffnet. So gewagt auch die Erklärung des Königs scheint, so hat er doch nur die allgemeine Meinung ausgesprochen; denn es ist nur Eine Stimme darüber, daß die Ehre der Nation um jeden Preis gerettet werden müsse und man sich keine Bedingungen dürfe vorschreiben lassen. Eine größere Uebereinstimmung der Gesinnungen eines Volkes in gefahrvollen Zeiten hat man wohl nie erlebt. Ungeheure Opfer aller Art sind ohne Murren gebracht worden; keine Klage wurde vernommen; unsere Presse ist frei, und doch ist keine einzige freche Oppositionsschrift in dieser Zeit erschienen. Den endlichen Sieg der guten Sache bezweifelt Niemand; so klein die Nation auch ist, so hat sie verhältnißmäßig ungeheure Kräfte aufzubieten, und sie wird nicht damit geizen. Fast ganz Europa ist diesem Lande zinsbar; wir sind keinem Lande schuldig; wir besitzen an Java eine der reichsten Kolonieen der Welt, sie wirft schon mehr ab, als sie kostet, und wird mit jedem Jahre einträglicher werden; unser Handel mit Deutschland ist beträchtlicher, als er seit 16 Jahren gewesen, und so mißlich unsere Lage Vielen bisher geschienen haben mag, so möchten die besser Unterrichteten im Auslande doch diese Ansicht nicht theilen; denn es ist unglaublich, welche Masse unserer Fonds in den letzten Zeiten für Englische Rechnung aufgekauft worden; auch Schweizer, Preußen und Russen haben ansehnliche Summen ankaufen lassen. Alle die aufgezählten Vortheile werden jetzt aufs Spiel gesetzt; aber wenn Holland sich nicht selbst verläßt, und dafür, glaub ich kann man sich verbürgen, so wird es nicht verlassen bleiben, und anderen edlen Völkern, die ihre Unabhängigkeit behaupten wollen, durch seine Beharrlichkeit zum ermunternden Beispiel dienen."

Belgien.

Brüssel, vom 27. März. Nachdem in der gestrigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer mehrere Abtheilungen des Budgets fast ohne Erörterungen angenommen worden waren, ging man zu dem Amendement der Herren Delhougne, Leclercq und Fallon, in Bezug auf die drei ersten Artikel des Kapitels der öffentlichen Schuld, über. Dieses Amendement bezweckte, die Kredite zur Bezahlung der Summen, welche Holland den 24 Artikeln gemäß erhalten soll, nur insoweit zu bewilligen, als die Entschädigungen für die Nachtheile, welche Belgien aus der verzögerten Annahme von Seiten Hollands erwachsen, davon in Abzug gebracht seyn würden. Herr von Meulenaere bekämpfte dieses Amendement und sagte: „Wenn wir den Vorschlag annähmen, so würden unsere Feinde vielleicht Anlaß daraus nehmen, die Meinung zu verbreiten, daß Belgien sich der getreuen Ausführung des Traktates zu entziehen suche. Der Vorschlag ist außerdem aber auch unnütz, da er der Regierung nur eine moralische Verpflichtung auferlegen soll. Ich habe bereits die Ehre gehabt, Ihnen zu sagen, daß wir der Londoner Konferenz die Nachtheile auseinandergesetzt haben, welche für unseren Handel, für unseren Gewerbfleiß und Ackerbau aus der verzögerten Annahme des Traktates entstehen. Hierauf hat die Regierung ihren Anspruch auf eine billige Entschädigung begründet, und sie hat die Hoffnung, eine solche von der Konferenz zu sehen. Es scheint mir demnach erwiesen, daß das Amendement gefährlich und unnütz ist. Die ehrenwerthen Mitglieder sind der Meinung, daß dasselbe dem Ministerium eine neue Kraft verleihen würde, indem die anderen Mächte darin einen Beweis der Gesinnungen der Repräsentanten erblicken könnten. Sie haben aber bereits der festen Stellung, welche die Regierung angenommen hat, Beifall gezollt, und die patriotische Unterstützung, welche das Ministerium in der Kammer gefunden hat, muß alle Mächte überzeugen, daß man vergebens versuchen würde, Belgien Bedingungen oder Modificationen aufzuerlegen, welche der Würde des Landes zuwider wären. Nach diesen Worten, welche von der Versammlung mit Beifall aufgenommen wurden, nahmen obengenannte Deputirte ihr Amendement zurück. — Im Independant liest man: „Seit gestern Abend sind hier kriegerische Gerüchte im Umlauf. Man sagt, daß nach Ankunft eines Couriers aus dem Haag verschiedenen Corps Befehle gegeben worden sind, sich in zwei Tagen marschfertig zu halten. Wir wußten bereits, daß hohen Ortes vor mehreren Deputirten die Rede davon gewesen war, daß man sich darauf vorbereiten müsse, die Streitigkeiten mit Holland durch die Gewalt der Waffen zur Entscheidung zu bringen. Wir müssen daher glauben, daß wir uns der Entwickelung nähern, und daß die Belgische Armee bald Gelegenheit haben wird, die Fehler und Unglücksfälle des Monats August wieder gut zu machen. Wenn man sich der seit einigen Tagen so oft wiederholten energischen Erklärungen des Herrn von Meulenare und der Bemerkungen des Memorial Belge über die Diplomatie erinnert, so wird man sich überzeugen, daß wirklich Anzeichen zum Kriege vorhanden sind, und daß der König von Holland weiter als jemals davon entfernt ist, in die Ratifikation des Traktats zu willigen." — Aus Westcapelle in Flandern schreibt man, daß die Holländischen Kanonierböte seit einigen Tagen wieder die Stellungen eingenommen haben, welche sie im Monat August des vorigen Jahres inne hatten.

Brüssel, vom 28. März. Der Independant enthält folgende Nachschrift: „Man versichert uns, daß ein holländisches Corps von 6000 Mann in der vorgestrigen Nacht in Eyndhoven angekommen ist, und daß die holländische Armee sich auf eine Bewegung auf der ganzen Linie vorzubereiten scheint." — Das Memorial Belge sagt: „Was uns betrifft, so zweifeln wir nicht, daß der König von Holland auf seinem Sinne beharren werde, und die Antwort, welche Graf Orloff jenem Monarchen ertheilt hat, bestärkt uns noch in unserer Ueberzeugung. Aber wir glauben auch, daß zwischen dieser Geistesstimmung des Königs Wilhelm und einen Entschluß der Art, wie die öffentlichen Blätter seit einigen Tagen befürchten, ein weiter Zwischenraum liegt. Obgleich sie nicht unmöglich ist, so glauben wir doch bis jetzt nicht an eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten.

In der Emancipation heißt es: „Es herrscht eine ungewöhnliche Thätigkeit in den Bureaus des Kriegs-Departements und des Generalstabes. Gestern Abend spät wurden noch viele

Offiziere zum General Desprez berufen. Man spricht von Befehlen, die mehreren Regimentern gegeben worden seyn sollen, sich der Gränze zu nähern."

Italien.

Rom, vom 20. März. Krieg oder Frieden? Frieden. Die hiesigen Dinge wenigstens scheinen eine Wendung zu nehmen, welche eine solche Antwort rechtfertigt. In der großen Rede, welche Herr Périer am 7ten d. in der Deputirten-Kammer hielt, werden die Italienischen Angelegenheiten zwar nur im Allgemeinen berührt, als unreif und unvollendet. Die wahren Gesinnungen des Ministeriums geben sich aber durch die Zurückberufung des Hrn. Gallois hinlänglich kund. Man versichert, daß der Präsident des Conseils äußerst aufgebracht ist, und daß das Französische Kabinet energisch und bestimmt seinen Unwillen über die Verfahrungsweise bei der Einnahme von Ankona ausgedrückt hat. Es ward überrascht; Gallois hat seine Befehle überschritten, um so tadelnswerther, als seine Instructionen durchaus precis und klar waren. Auf der Stelle folgte daher der Befehl, der ihn von seinem Posten ruft, und man verlangt von ihm die strengste Rechenschaft. Der Baron La Susse, Schiffskapitain, ist schon hier, und wird wahrscheinlich heute noch nach Ankona abgehen. Dies ist die erste Genugthuung. Ob die Zurückberufung des Obersten Combes nachfolgen wird, ist hier noch unbekannt. Dieser, der eigentlich Ankona eingenommen hat, gab den Römern stärkern Anstoß, als Gallois; allein es heißt, er sey ein untergeordneter Offizier, und es muß sich noch ausweisen, ob er nach erhaltenen Befehlen oder auf eigenen Antrieb handelte. Merkwürdig genug ist, daß zwischen beiden Herrn, Gallois und Combes, Mißhelligkeiten, bis zur Ausforderung, über die Ankona'sche Begebenheit entstanden waren; auch hierüber werden wir bald das Nähere erfahren müssen. Unterdessen kann der Schritt Périer's zur Sühne nur günstig von Oesterreich betrachtet werden; eine ruhigere Stimmung der Gemüther ist hier eingetreten; man ist nicht mehr so gespannt, und die Säle der Diplomaten und der Großen sind der eleganten Welt wieder geöffnet. Wie verschieden in Paris die Einnahme von Ankona gewirkt hat, geht deutlich genug aus den Tagesblättern hervor; jedoch scheint es, daß nur Wenige, selbst der Schreier, im Herzen den Angriff auf diese Stadt billigen. Aus dem Munde eines bedeutenden, nach Neapel durchpassirten Reisenden vernahm ich, daß der Admiral de Rigny noch weit erzürnter über diese Barbarei war, als der Präsident selbst, und sich in den stärksten Ausdrücken darüber geäußert hat. Der Französische Konsul in den Römischen Staaten, Hr. Beyle, als Schriftsteller unter einem andern Namen berühmt, hat sich von Civita-Vecchia nach Ankona begeben, um das dortige Rechnungswesen in Ordnung zu bringen. Der Oberstlieutenant Ruspoli, welcher in der Festung Ankona kommandirte, ist jetzt hier, und erwartet, auf sein Zimmer beschränkt, den Ausgang seiner Angelegenheit. Ein neuer bedeutender Grund für die oben angedeuteten Friedenshoffnungen, ist die Gegenwart des Herrn Seymour in Rom. Dieser Diplomat hat sein Hotel verlassen und eine Privatwohnung bezogen, welches auf einen längern Aufenthalt hinweist. Er hat bei Monsignor Cappaccini und bei dem Kardinal-Staatssekretair Besuche abgestattet und ward vorgestern von Sr. Heiligkeit empfangen. Außer der Wichtigkeit seiner hiesigen Stellung, ist dieselbe gleich der von Sir Brook Taylor im vergangenen Jahre historisch interessant, ja in der That wohl beispiellos. Wir sehen Individuen als Privatpersonen und zugleich als Diplomaten auftreten — so groß ist die Gewalt des Gesetzes: das alte Aktenstück vom achten Heinrich, in dem Grade nutzlos geworden, daß man gezwungen ist, es zu umgehen, wirkt in seiner Form durch die Jahrhunderte fort und modelt die Gebräuche des Hofes und der Diplomatie um. Daher entstand der seltsame Fall, daß der Hof Individuen als Partikulare empfängt und als Diplomaten behandelt, während sich das Publikum in keine andere Bezeichnung für sie zu finden weiß, als: „gli Ambasciatori inglesi." — Zwischen der Stellung von Sir Brook Taylor und der des Hrn. Seymour herrscht der wesentliche Unterschied, daß jene sich fast ausschließlich auf die innern Verhältnisse des Kirchenstaats bezog; diese aber wenigstens unmittelbar mehr auf die äußere Politik desselben gerichtet ist. England konnte bei einer so bedeutenden Thatsache, als das Erscheinen der Franzosen in Italien, nicht gleichgültig bleiben. Kouriere — diese wahren Fühlhörner der diplomatischen Schnecken — flogen hin und her, und das Kabinet von St. James gewann bald die Ueberzeugung, daß die Ansichten Frankreichs bei dieser Expedition ganz mit den seinigen übereinstimmten. Es war aber noch nicht genug, daß diese Ueberzeugung jenseits des Kanals gefühlt ward, England wollte auch vor Europa darthun, daß es die Gesinnungen des Französischen Kabinets für rechtlich und ersprießlich für den Frieden hielt; und um Mißverständnisse und daher mögliche Reibungen zu vermeiden, welche zumal durch die unbesonnene Ueberschreitung gegebener Befehle leicht hätten eintreten können, erscheint Hr. Seymour in Rom als ein Vermittler — gleichsam als eine Garantie Englands für den Frieden von Europa. Diese Aufgabe ist ehrenvoll und selbstbelohnend, wozu es gerecht ist hinzuzufügen, daß die große Umsicht Oesterreichs, seine weise Friedensliebe sie sehr erleichtern muß. Die Französ. Besetzung von Ankona wird also wohl nur so lange währen, bis die Grundlagen des Friedens auf eine unzweideutige Weise bestimmt und verbürgt worden sind; hierzu scheint in den Päpstlichen Staaten zuvörderst die Herbeiführung eines wechselseitigen Vertrauens, einer gegenseitigen Zufriedenheit zwischen Souverain und Unterthanen nothwendig. Freilich zeigen sich überall Schwierigkeiten, aber die Nothwendigkeit ebnet Berge und füllt Thäler aus. Wie viel Treffliches könnte hier nicht von einer der vermittelnden Mächte ausgehn — von Oesterreich. Die Kaiserreiche geben dem Kirchenstaate seine Justiz, seine Oekonomie, seine Administration, seine Ordnung in allen Zweigen: das sind die Dinge, die hier Noth thun. Ach, sie zu erreichen lebte bis jetzt in Rom nur Eine Kardinaltugend auf — die Hoffnung. Hört man die hiesigen Ultra's, so ist nichts nöthig von all diesem. Sollte man glauben, daß einflußreiche Männer aussprechen könnten: „Wir brauchen Nichts und Niemand; 3000 Schweizer und gehörige politische Justiz befreien uns von aller Unzufriedenheit und allen Unzufriedenen. Was haben uns die Philosophen gebracht? Lebten wir nicht früher zufrieden in unsrer Dunkelheit? Wir brauchen kein Licht, keine Bildung, keinen Handel, keine Industrie. Ein Ackerbau treibendes Land bedarf keiner Industrie. (!!) Wenn die Revolutionen erstickt sind, werden wir immer reich genug, und unser Fortschreiten darf nur ein Zurückführen seyn. Auch kommt es schon dahin. England mit Frankreich im Vereine bilden eine unnatürliche Allianz. Man wird uns schon wieder unsern eignen Weg gehen lassen, und die guten alten Zeiten werden und müssen wiederkehren (!)." — So lautet buchstäblich die Sprache jener Herren. Ich wiederhole, nur die Nothwendigkeit kann mit starker Hand ein aufrührerisches Umwälzen von der einen, ein fanatisches Rückdrängen von der andern Seite verhindern und das Bestehende erneuert festhalten.

Von der italiänischen Gränze, vom 25sten März. Ungeachtet der Aufregung, welche die Gegenwart der dreifarbigen Fahne in Mittelitalien hervorgerufen hat, herrscht im lombardisch-venezianischen Königreiche die tiefste Ruhe, und der Geist des Karbonarismus scheint gänzlich verschwunden zu seyn. Der Fremde würde diesseits des Po gar nichts von dem Allen, was auf dem benachbarten päpstlichen Gebiete vorgeht, wahrnehmen, wenn er nicht jetzt häufiger als sonst auf den nach jener Richtung führenden Heerstraßen Truppenkolonnen und Geschüzzen begegnete. — Zu Mailand waren vor etwa acht Tagen zwei aus Deutschland frisch angekommene Regimenter eingerückt, wodurch jedoch etwa nur der Zahlbestand der frühern Besatzungs-Truppen dieser Hauptstadt wieder ergänzt ist, von denen drei oder vier Bataillons vor Kurzem Mailand verlassen hatten.

Oesterreich.

Wien, vom 28. März. Ueber die Beendigung der Mission des Feldmarschall-Lieutenannts Grafen Klam in Berlin verlautet nichts im Publikum; doch kann man bei den freundlichen Beziehungen zwischen unserm und dem Berliner Hofe überzeugt seyn, daß dabei nur das Beste zur Beruhigung Europa's bezweckt wurde. Die Papiere sind fortwährend im Steigen, und man fängt hier an, mit weniger Besorglichkeit in die Zukunft zu blicken. Nicht selten hört man sagen: Die belgische Frage ist schon geordnet, und jene Italiens wird es bald seyn. Indessen zeigt der Vorfall zu Bologna die in den Legationen herrschende gefährliche Volksstimmung, und bevor die erforderlichen Schweizerregimenter nicht in den aktiven Dienst des römischen Stuhls aufgenommen seyn werden, ist vorauszusehen, daß die Ordnung daselbst nicht wohl von der römischen Regierung allein gehandhabt werden kann. Täglich werden im diplomatischen Korps Gastereien zu Ehren des neuen englischen Botschafters, Sir Frederick Lamb, veranstaltet, der die allgemeine Achtung in einem vorzüglichen Grade genießt, und für einen sehr geschickten Geschäftsmann gilt. Mit London werden lebhafte Unterhandlungen gepflogen; man weiß jetzt, daß das englische Ministerium die Besetzung von Ankona, besonders aber die Art, wie sie vorgenommen wurde, sehr mißbilligt. In London war man vorh r der Meinung, der Papst würde gegen die Absendung einer französischen Expedition dahin nichts einwenden, und hatte also auch nichts dagegen. Allein nun, da die feierlichen Protestationen des heil. Vaters durch ganz Europa erschallt sind, soll man auch in London ernstlich ein Unternehmen tadeln, daß die gefährlichsten Verwicklungen nach sich ziehen kann. Es wäre wohl möglich, daß die (angebliche) Erscheinung englischer Schiffe vor Ankona für eine der französischen Regierung gegebene Warnung gelten könnte, und daß man in London der Anwesenheit der Franzosen in Italien wenig traute, auch überhaupt die eigenen Interessen nicht so sehr verkennte, als man vielleicht in Paris glaubt. Wäre das englische Ministerium in dem Falle, hierüber den Ansichten der Opposition nachzugeben, so beruhte das gerühmte Bündniß zwischen England und Frankreich auf keiner sehr soliden Basis; sondern nur auf einer vor nicht langer Zeit entstandenen Sympathie beider Länder, die im Konflikte der gegenseitigen Interessen nur ephemer seyn kann. Es ist nicht wahrscheinlich, daß das englische Kabinet den fortwährend wachsenden Einfluß Frankreichs auf die das mittelländische Meer begränzenden Staaten noch lange gleichgültig ansehen könne; Frankreich hat schon durch seine eigenen Häfen am mittelländischen Meere, durch seine Besatzungen in Morea, und durch den Besitz der nordafrikanischen Küste, wichtige Stationen inne, die jenen von Gibraltar und Malta bald die Wage halten. — Von der Londoner Konferenz über die griechische Angelegenheit ist Hrn. Stratford Canning aufgetragen worden, die Pforte von der Wahl eines Souverains für Griechenland in der Person des Prinzen Otto von Baiern zu unterrichten. Man vermuthet daß die Pforte, welche gegen den früher gewählten Prinzen Leopold nichts einzuwenden fand, auch mit der neuen Wahl zufrieden seyn werde. Hr. Stratford Canning unterhandelte fortwährend mit dem Reis-Effendi, wegen Erweiterung der griechischen Gränze, und man versprach sich einen guten Erfolg. Allein beim Abgang der letzten Post hatte er die gebräuchliche Antritts-Audienz beim Großherrn noch nicht erhalten, was in Konstantinopel auffiel, und fast glauben machte, Se. Hoheit wolle erst den Gang der Unterhandlungen abwarten, da sonst gewöhnlich den fremden Botschaftern bald nach ihrer Ankunft der Tag zur Antritts-Audienz bestimmt wird.

Laibach, vom 19. März. (Tyroler Bote.) Es ist bereits ein Jahr vorüber, als unser vaterländisches Regiment, Prinz Hohenlohe-Langenburg, dem Rufe der Pflicht und der Ehre folgend, nach Italien abmarschirte, wo es zum Theile die Garnisonen von Padua und Ferrara bildete. Gestern brach auch das erste Bataillon der Landwehr des gedachten Regiments nach derselben Bestimmung von hier auf.

Preßburg, vom 22. März. Seitdem die Besetzung Ankona's durch die Franzosen bekannt wurde, werden in Ungarn die Kriegsrüstungen mit doppeltem Eifer betrieben. Einige noch hier verbliebene Reste der in Italien befindlichen Regimenter haben Befehl zum schleunigen Aufbruch in dieses Land erhalten, und von Pesth aus hat sich bereits am 15. d. M. der dort befindliche Rest des Regiments Esterhazy in Bewegung gesetzt. Neuerdings sollen auch mehrere Bataillons von den Grenzregimentern zum Abmarsche beordert seyn. Es sind auch mehrere große Kontrakte über Getreide, Pferde und andere Kriegsbedürfnisse mit Lieferanten abgeschlossen worden, und in den Monturkommissionen bemerkt man eine bedeutende Thätigkeit.

Mailand, vom 23. März. Wie groß die durch Franzosen veranlaßte Aufregung in Mittelitalien auch ist, so herrscht doch nur Eine Stimme über die Klugheit, Umsicht und Menschenfreundlichkeit, womit sich die Oesterreichische Truppen in den Legationen benehmen, und alle Wohldenkenden betrachten sie als Erretter in diesem von Anarchie zerrütteten Lande. Man wendet Alles an, um einstweilen durch bloße Demonstrationen die Ruhe zu erhalten. So wissen die in die Legationen eingerückten Oesterreichischen Soldaten, daß, wenn Fuoco kommandirt wird, sie nur zum Schein anlegen; heißt es aber „Feuer“, so gilt es Ernst.

Deutschland.

München, vom 27. März. In der heutigen Staats-Zeitung liest man: „Die neue Würzburger Zeitung erzählt und mehrere Deutsche Blätter schreiben ihr nach: „„Das Ap-

pellat'ons=Gericht des Isarkreises habe bei der Staats=Regierung eine Protestation eingereicht gegen die Reskripte der Verwaltungsstellen, in welchen der Rhein=Baiersche Verein für Preßfreiheit und der Würzburger National=Verein als verbrecherisch bezeichnet worden.'" Wir zweifeln nicht, daß es der Opposition angenehm wäre, in den Justiz=Behörden Vertreter unerlaubter Vereine zu finden, können aber die Versicherung geben, daß alle an die Staats=Regierung gelangte Erklärungen von Justizstellen sich in einem den Behauptungen der Neuen Würzburger Zeitung durchaus entgegengesetzten Sinn aussprechen, und daß die Königl. Verordnung vom 1. März bei dem gesammten Richterstande der Monarchie jenen pünktlichen Vollzug gefunden hat, welchen kein Mann der Gesetze und kein Freund der bestehenden beschwornen Verfassung ihr versagt hat, noch versagen konnte."

Wiesbaden, vom 30. März. Heute ist die dießjährige Sitzung der Landstände des Herzogthums Nassau von Sr. Herzogl. Durchlaucht persönlich mit einer Rede eröffnet worden, in welcher folgende Stelle vorkommt: „Eine wichtige Arbeit, welche zu beendigen ist, ist die Prüfung der Kassentrennung. Mit Gründlichkeit und Umsicht hat sie die Herrenbank vollzogen. Daß auch die Deputirten=Versammlung mit strenger Gewissenhaftigkeit und Unpartheilichkeit sich darüber ausspreche, liegt in den Erwartungen des Landes, wie in meinen eigenen Wünschen. Denn der Pflicht der Gerechtigkeit gegen meine Unterthanen will ich vor Allem und auf das Vollständigste Genüge leisten. Kein Opfer wird mir jemals zu schwer seyn, welches sie von mir fordert. Wenn aber der Beweis geführt ist, daß die Domainenkasse ihre Verpflichtung zu Landeslasten vollkommen erfüllt habe, dann wird von weiteren unbegründeten Ansprüchen abgestanden werden. Nach den Hausgesetzen sind der Besitz der Domainen und des Regierungsrechts von einander unzertrennlich. Durch mein Haus sind die Domainen mit dem Lande verbunden. Zu keiner Zeit in einem andern, als dem Besitze meiner Vorfahren, ist ihre rechtliche Natur durch die Verfassung unverändert geblieben. Durch das Recht der Erbfolge in meiner Hand vereinigt, sind sie mir anvertraut als ein heiliges Pfand der unabhängigen und würdigen Stellung der Regenten dieses Landes. Die Pflicht gegen mein Haus und mein Land erfordert, daß ich sie unangetastet erhalte. Daß mein Entschluß hierin unerschütterlich ist, davon habe ich in dem vorigen Jahre den Beweis geliefert."

Dresden, vom 1. April. Ihre Königliche Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen sind gestern Abend vor 10 Uhr zum Besuch allhier eingetroffen und im Königlichen Palais abgestiegen.

Miszellen.

Der erste Cholera=Kranke in Königsberg war, nach der Königsberger Cholera=Zeitung, der Schustermeister Joh. Christ. Kröhnert, der letzte nähere Verwandte Kant's, ein Schwestersohn des Philosophen. Er lebte, 74 Jahre alt, im größten Elende, und erhielt von einer Gesellschaft Verehrer Kant's eine monatliche Unterstützung.

Dresden, vom 30. März. Göthe's Tod hat auch hier die allgemeinste Theilnahme gefunden. Er nahm an allem, was für die Kunst hier geschah, lebhaften Antheil und wurde eine Stütze unsers Kunstvereins. Schon vor 64 Jahren besuchte er von seinem Universitätsaufenthalt in Leipzig aus auf Oeser's Rath Dresden und sah da zum ersten Mal unsere Gallerie. Da er nie weder in Wien noch in Berlin gewesen ist, so waren seine wiederholten Besuche Dresdens eine doppelt willkommene Erscheinung. Die hiesige General=Direction des Königl. Theaters wurde durch die Beihülfe des Hofraths Tieck in den Stand gesetzt, da er sich von selbst dazu erbot, schon gestern am 29. eine angemessene Todtenfeier zu veranstalten. Göthe's Iphigenia gehört durch die ausgezeichnete Darstellungsgabe einiger Mitglieder der hiesigen Bühne zu den vorzüglichsten. Besonders entwickelte Emil Devrient als Orestes eine seltene Virtuosität durch eine meisterhafte Durchführung. Die Art, wie er des Wahnsinnigen Vision der Pelopiden darstellt, möchte schwerlich je übertroffen worden seyn. Wolf's große Kunst erlag schon früher dem Mangel der physischen Kraft. Die dießmalige Vorstellung erhielt durch die besondere Bestimmung eine noch höhere Weihe. Nach dem Schluß vereinigten sich die 4 von denen, welche in der Iphigenia gespielt hatten, zur Declamation des von Tieck gedichteten vierstimmigen Epilogs zum Andenken des großen Dichters, alle 4 in weiße Mäntel antik drapirt. Ein jeder sprach ein vollwichtiges Wort über die Universalität des Betrauerten. Dante und Shakespeare nehmen den Ebenbürdigen dort in ihre Mitte. Da konnte freilich Schiller ihm nicht die Hand reichen! Jetzt öffneten sich im Hintergrunde, der die Säulenhalle eines Tempels darstellt, die Wolken. Göthe's von Rauch höchst charakteristisch gearbeitetes Marmorbild, das wahre Original in carrarischem Marmor, in Besitz des Hrn. v. Quandt, empfing den Lorbeerkranz, dem Klärchen herab sich senkend seinem Haupte zuneigte, während Egmont unten die Bestimmung noch näher deutete. Ihm zur Rechten Götz und seine liebe Hausfrau, zur Linken Leonore und Tasso, daneben noch Faust, eine absichtlich etwas verhüllt gehaltene Figur. Nachdem diese lebenden Bilder von den Sprechern vorn ihre lebensvolle Bezeichnung erhalten hatten, wobei besonders bei Egmont auch das juste milieu seinen Antheil erhielt, schloß sich der Epilog mit einem vierstimmig wiederholten: und wir, die wir hier noch zurückgeblieben, wir wollen ihn bewundern, ehren, lieben. Der letzte Satz aus Beethovens Ouverture fiel ein. Das vollgedrängte Haus stimmte nun in die Huldigung ein.

Mit zwei Beilagen

Erste Beilage zu Nro. 84. der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 7. April 1832.

Miszellen.

Leipzig, vom 30. März. Die seit einiger Zeit bei uns fortdauernd herrschende schöne Witterung stärkt die Hoffnung, den bisher bestandenen trefflichen Gesundheits-Zustand unserer Stadt und ihrer Umgegend auch fernerhin erhalten zu sehen. Wir werden dadurch zu den günstigsten Erwartungen für die nahende Jubilate-Messe und deren zahlreichen Besuch berechtigt. Seit gestern sind bereits mehrere Tifliser Kaufleute in unseren Mauern eingetroffen.

Der Flora zu Folge hat Hr. Saphir blos Titel und Rang eines Hoftheater-Intendanz-Rathes, jedoch ohne alle Funktion, erhalten.

Ein deutscher Theater-Unternehmer, Herr Lewald, beabsichtigt in kurzem zwölf aus den Schillerschen Meisterwerken bestehende Vorstellungen auf einer der Pariser Bühnen von deutschen Schauspielern, unter denen sich auch Madame Schröder befindet, aufführen zu lassen.

In Paris ist während des ganzen Winters kein einziges Mal Schnee gefallen; die ältesten Leute wissen sich nicht zu erinnern, daß ein solcher Fall auch nur dreimal in ihrem Leben vorgekommen wäre; auch ist er um so merkwürdiger, da der Nord- und Nordwestwind, welcher Schnee zu bringen pflegt, 3 Monate hindurch der vorherrschende war.

„La Sentinelle du Jura“ theilt einen Vorfall mit, welcher einigermaßen die Geschicklichkeit der französischen Schreiblehrer beweist. Ein junges Paar war im Begriff, den Ehekontrakt zu unterzeichnen. Die Braut hatte schon unterschrieben, der Bräutigam ergriff die Feder sehr ungeschickt, machte einen noch viel ungeschicktern Zug auf das Papier, und behauptete, dieß genüge statt der Unterschrift. Es leuchtete ein, daß er nicht schreiben konnte; seine Braut war außer sich darüber, und behauptete unter Thränen und Schwüren, einen Mann, der nicht schreiben gelernt, nicht lieben zu können. Die Hochzeitgäste mußten wieder von dannen gehen, und der beschämte Bräutigam eilte in tödtlicher Verzweiflung, aber entschlossen zu — einem Schreiblehrer, kaufte sich zwanzig Marken, schrieb die ganze Nacht hindurch, und vermochte schon am andern Morgen seiner Geliebten einen zärtlichen Brief zu übersenden, worin er sie beschwor, ihm ihre Achtung wieder zu schenken. Die Hochzeit fand am andern Tage Statt. Der Schreiblehrer ward dazu eingeladen, aber wenig fehlte, so hätte er diese Verbindung, so schnell er sie gefördert, fast eben so schnell wieder zerstört. Er gerieth nämlich mit dem Bräutigam in einen heftigen Wortwechsel: Dieser behauptete, Liebe allein habe dieß Wunder bewirkt; Jener dagegen wollte den ganzen Erfolg der Methode Audoyer's zuschreiben. Nur mit genauer Noth wurde der Streit am Ende beigelegt. Der Schreiblehrer soll sich dabei mit großer Mäßigung benommen haben, vermuthlich weil ihm daran lag, den so merkwürdigen Schüler nicht aus der Welt zu schaffen, sondern ihn zu seiner fernern Empfehlung zu benutzen.

In London hat ein dortiger berühmter Zahnarzt, Namens Cartwright, eine jährliche Einnahme von ungefähr 10,000 Pfd. Er selbst geht zu Niemanden, als zum König; alle andere Männer und Frauen müssen zu ihm kommen. Dabei müssen sie sich aber 14 Tage vorher schriftlich bei ihm melden, und ein Billet von ihm erwarten, in welchem er ihnen den Tag, wo er sie empfangen will, bestimmt. Bei ihm angelangt, wird man in einen elegant möblirten Saal geführt, wo man zuweilen 2 Stunden warten muß. Hier findet man Herzoginnen und andere vornehme Damen. Die Wartenden werden einer nach dem andern vorgelassen. Uebrigens soll Herr Cartwright durchaus kein Charlatan und ein sehr geschickter Mann seyn.

Nachrichten aus Assisi zufolge, ist in der Nacht vom 12ten auf den 13ten d. M. die dortige Stadt und Umgegend aufs neue von einem schrecklichen Erdbeben heimgesucht worden. Die ländlichen Häuser, welche seit dem Erdbeben vom 13. Januar den Einwohnern zur Zuflucht dienten, sind jetzt größtentheils ganz eingestürzt, und die Bevölkerung ist genöthigt, unter freiem Himmel zu übernachten. Bastia und Catanzaro sind fast dem Erdboden gleich gemacht, und die Einwohner befinden sich, rings von Klagen und Trümmern umgeben, im tiefsten Elende. Die prachtvolle majestätische Kirche Santa Maria degli Angeli, die bereits bei dem ersten Erdbeben sehr gelitten, wurde so beschädigt, daß der kleinste Stoß zu ihrem gänzlichen Einsturze hinreichte. In der Nacht vom 14ten auf den 15ten ist auch wirklich in Folge einer leichten Erschütterung das große Gewölbe mit dem ganzen Dache des mittleren Schiffes und später das Gewölbe und Dach des linken Seitenschiffes mit vier Säulen eingestürzt; das rechte Nebenschiff droht jeden Augenblick mit dem Einsturz, desgleichen die Kuppel, die fast ganz isolirt da steht. So ist denn eines der schönsten Kunstdenkmäler, welches Italien besitzt, seinem gänzlichen Untergange nahe.

Bericht über den im Februar d. J. erfolgten Ausbruch des Vesuv. (Aus einem Schreiben des Prof. Fr. Hoffmann.) Schon sogleich nach unserer Ankunft in Neapel war sehr häufig recht sehnsüchtig unser Blick nach dem Gipfel des Vesuvs, dieses merkwürdigsten unserer gegenwärtigen Nachbaren, gerichtet gewesen, und die auffallende schon von hier aus sehr gut sichtbare Veränderung seiner Gestalt, die er seit den letzten 17 Monaten, welche wir in Sicilien verlebten, erfahren hat, zog in hohem Grade unsere Aufmerksamkeit auf sich. Seit dem letzten seiner ansehnlichen Ausbrüche im Jahre 1822 nämlich hatte dieser Gipfel nicht mehr die stumpf abgestutzte Form, wie er sie früher besessen hatte. Von den alten fast auf allen Seiten gleich hohen Kraterrändern war damals nur der nördliche Theil, welcher Punta del Palo genannt wird, als eine vorspringende Zacke noch in seiner ursprünglichen Höhe von etwa 3600 Fuß über dem Meere stehn geblieben, während die andern Theile durch die Gewalt jenes Ausbruchs abgesprengt und bis auf reichlich 400 Fuß unter ihrer vormaligen Höhe zerstört worden waren. In der Mitte der fast wagerechten Linie, welche seitdem in der Ansicht von Neapel her den obern Umriß des Ber-

ges von der Basis der Punta del Palo bis zu dem südlichen Kraterrande bildete, hatte sich indeß seit dem September v. J., als der Berg wieder zum ersten Male seit 1822 einen Lavastrom, auf der Seite nach Bosca tre Case, herabschickte, eine kegelförmige Hervorragung gebildet, von welcher damals auch, wenn ich nicht irre, die öffentlichen Blätter sprachen. Dieser Kegel, damals noch sehr niedrig, ist seitdem ununterbrochen gewachsen, und gegenwärtig ist er kaum noch 100 Fuß niedriger als die vorgenannte Punta. Diese merkwürdige Veränderung, und die mit ihr nothwendig verbundene Umgestaltung von dem Innern des Kraters seit dem Jahre 1830 war indeß Alles, was wir für jetzt noch in den obern Theilen des Berges neu beobachten zu können hoffen durften; und mit innigem Bedauern sahen wir sehr häufig den von Neapel sehr gut sichtbaren schwarzen Streifen an dem Abhange des Kegels, der den Lavastrom bezeichnete, mit welchem grade am Weihnachtsabende, als wir auf Stromboli, wo Gegenwind uns zurückhielt, angefesselt saßen, der Vesuv seine Umgegend so artig beschenkt hatte: denn die Lava war geflossen ohne den geringsten Schaden anzurichten, und gab daher den Beschauern ein doppelt anziehendes und glänzendes Schauspiel. Gegenwärtig rauchte der Berg stets sehr stark, und gab am Abende zuweilen helleuchtende Steinwürfe; doch die Aussicht zu neuen Lava-Ergießungen schien verschwunden, als am 21sten Februar endlich einige Personen unserer Bekanntschaft an dem Gipfel des Berges das Leuchten von dem Austreten einer neuen Lava bemerkt haben wollten. Wir selbst sahen gar nichts, da der Wind stets den Rauch und die Aschenwolke auf der uns zugekehrten Seite hinabtrieb, und auch noch am anderen Tage war das Ansehn des Berges ganz zweifelhaft. Doch am Abende des 22sten bemerkten wir von St. Lucia aus sehr deutlich die neue Ergießung in Form eines schmalen glühenden Goldfadens an der gegen Portici gerichteten Seite des Kegels herabfließend. Unsre Freude war groß, daß uns auch die Beobachtung dieses vulkanischen Phänomens zu Theil werden sollte. Um das Ganze mit aller Muße betrachten zu können, gingen wir am 23sten Vormittags auf dem anmuthigen Wege über Portici nach Resina hinaus, wo wir etwa um Mittags-Zeit ankamen. Wir erholten uns dort etwas, nahmen einen sehr tüchtigen Führer, den Bruder des bekannten Salvatore Madonna, und wanderten dann munter weiter zu dem etwa 1½ Stunden entfernten Eremiten, dessen kein Reisebeschreiber zu erwähnen vergessen hat. Dieser Weg führt sehr anmuthig durch reiche Weingärten, die zum Theil in den schwarzen nackten Sand und die Lavabanken gepflanzt sind, über die Reste des jetzt kaum noch kenntlichen Lavastromes von 1767, und weiter oben über die Enden der Lavaströme von 1810 und 1822, von welchen der erstere sich bereits wieder mit Vegetation zu bekleiden anfängt. Das Ansehn von der Rauhheit und Zerrissenheit dieser Ströme, das uns vor 2 Jahren so imponirt hatte, kam uns indeß gegenwärtig äußerst kleinlich vor, seit wir die gleichnamigen Verhältnisse am Etna zu beobachten Gelegenheit gefunden hatten. Statt dreißig bis vierzig Fuß hoher Hügel, welche aus wild durcheinandergeschobenen hausgroßen Lavaschollen gebildet wurden, wie sie dort so zahlreich an der Oberfläche der Ströme von 1669, 1787, 1811, 1819 u. s. w. liegen, sieht man hier nur eine unordentlich durch einander geworfene Schutt-Masse von schwarzen Steinplatten und unregelmäßigen löchrigen Klumpen, welche selten mehr als Kopf-Größe erreichen mögen. Während wir nie die Mühseligkeiten vergessen werden, welche wir einmal beim Uebergange über den Lavastrom von 1819 in seinen obern Theilen, im val del bove erfahren haben, glaubten wir uns hier kaum auf schlimmerm Boden zu befinden, als die Oberfläche eines frisch aufgerissenen Thon-Ackers darbieten möchte. Das Haus des Eremiten liegt auf einem sanften Vorsprung am Ende der halbkreisförmigen Umgebung des alten Vesuv, oder des heute sogenannten monte Somma. Die Lage auf diesem Hügel sichert es vor den Lava-Ergießungen des sehr nahen Kegels, denen noch überdies, wenn sie ihre Richtung nach dieser Seite hin nehmen, zwei tief eingeschnittene Schluchten, die Fossa grande und Fossa Faraone, stets als Abzugs-Kanäle zu dienen pflegen. Gegen Abend war es bereits, als wir hier ankamen; wir trafen eine große Zahl Gesellschaften, welche hierhergeritten waren, um den Anblick des an der Westseite herabgleitenden Stromes mit dem Einbrechen der Dunkelheit in seiner ganzen glühenden Schönheit zu bewundern. Der Strom zeigte sich jetzt unmittelbar an der Südseite in Berührung mit dem letzten vom December 1831, und er machte schon, gleich diesem, von der Basis des etwa noch 1200 Fuß hohen Kegels aus eine Wendung zur Rechten, gegen Südwest, um in den obern Theilen der Lavafelder über den Weingärten von Resina sein Ende zu erreichen. Seine Länge mochte damals nach den Schätzungen der Führer etwa 1½ Miglien oder deutsche Viertelmeilen betragen. Bei dem Tageslichte gesehn, glich er von fern einem graulich weißen Dampfstreifen, und von der Bewegung seiner Masse war selbst auch vom Eremiten her gar nichts wahrzunehmen. Das Wetter war überaus heiter, etwas kalt, doch fast windstill; und wir nutzten daher noch die Neige des Tages, um den Krater zu ersteigen, und dort den Vulkan an seiner Werkstätte genauer zu beobachten. Das Aufsteigen durch den Sand und die Asche, wo der Fuß selten festen Platz faßt, sondern sehr häufig ermüdet wieder um eben so viel herabsinkt, als er vorwärts schritt, schien uns diesmal nicht sonderlich beschwerlich, theils vielleicht weil die nahen Gegenstände unsere Aufmerksamkeit reizten, theils weil wir diesen Weg mit der kürzlich mehrmals zurückgelegten Salita von Stromboli oder mit der von dem valle di spina auf Saline verglichen, welche gewiß an Beschwerlichkeit ihres Gleichen suchen. — Da die Lava von 1831 mehrmals queer über den Weg geflossen ist, welchen die Fremden bisher gewöhnlich nach dem Kraterrande zu nehmen pflegten, so stiegen wir jetzt großentheils längs einem Seitenzweige derselben aufwärts, und überschritten auch zuweilen ihre schon jetzt nicht mehr dampfenden Schlackenhaufen. Zuweilen kamen wir dabei dem ebenjetzt herabfließenden Strom sehr nahe, und wir sahen dann sehr deutlich, wie die Schlackenklumpen, welche hier seine Oberfläche bildeten, langsam fortrückten. Ihre ruckweise Bewegung veranlaßt durch die Reibung ihrer löchrigen Oberfläche ein oft stärker werdendes Geräusch, als ob Glasscherben an einander gerieben würden: bereits sah man die Gluth der darunter fortgleitenden Lava durch die Zwischenräume schimmern, und zuweilen traten einzelne Parthien derselben rothglühend hervor, während die dadurch vorgeschobenen theilweis noch glühenden Schlackenstücke sich mit hellklirrendem Geräusch über einander rollten. Wir stiegen eifrig vorwärt, da die Dunkelheit uns beschwerlich zu werden drohte; und schon lange hatten wir auf die nahe fließende Lava, welche uns die Schlackenstreifen des Stromes von 1831 verdeckten, nicht mehr Acht gegeben, als wir dem Kraterrande ganz nahe nun auf einmal mit zehn Schritten etwa den Wall, welcher uns von ihr trennte, überstiegen, und uns plötzlich neben dem hell leuchtenden Strome sahen, wie er frisch und gewaltig aus der Oeffnung des Berges hervorgleitete. Unser Staunen, unsre Ueberraschung war so groß, daß wir lange stumm dastehend uns nicht zu fassen vermochten. In einem glatt abgeschlif-

fenen Kanal mit kaum merklich erhöhten Uferrändern floß sanft und ruhig mit kaum wahrnehmbaren Wellenschlägen hier ein glühend flüssiger Goldstrom. Der Glanz seiner Oberfläche, welcher dem des geschmolzenen Eisens gleich sieht, war nur sehr wenig verdunkelt durch die überall auf ihm an der Berührung mit der Luft sich erzeugenden, hier noch durchaus rothglühenden Schlackenkrusten. Unter schwach knitterndem Geräusch schoben und zogen sich dieselben sanft nach der Richtung des Stromes, oft wirbelförmig gekräuselt, durch einander fort; und besonders an den Rändern des Stroms entwickelten sich stets lichtweiße Dämpfe, welche ein sehr schwacher Wind von uns abwärts führte. Die ganze Breite von dem wunderschönen Strome mochte an dieser Stelle etwa funfzehn Fuß betragen. Wir standen von seinem Ufer hier in kaum 3 Schritt weiter Entfernung, und die Hitze, welche er ausströmte, war das Erste, was uns Staunende bald wieder zur Besinnung brachte. Wir wanderten daher, mit vors Gesicht gehaltenen Hüten, etwa noch funfzehn Schritte weit längs dem Strome weiter aufwärts, und erreichten hier genau an dem Kraterrande, oder da, wo der Abhang des Kegels an der Krater-Ebne aufhört, seinen sichtbaren Ursprung an der Oberfläche. Unter der fast wagrechten und am äußern Ende etwas aufgebognen Decke einer vor zwei Tagen aus dem Krater vorgetriebenen Lavamasse quoll hier aus einer scheinbar fast cilindrisch ausgeschliffenen Mündung von etwa zehn Fuß im Durchmesser die zähflüssige Masse unseres Lavastromes. Sie schien mühsam sanft und gleichförmig heraufgedrückt zu werden; denn die Richtung ihres Ausfluß-Kanals war schräg aufwärts, und bevor sich ihre Oberfläche ebnete, machte sie an der Mündung noch einen flachgedrückten Bogen von stets gleichbleibender etwa ein bis zwei Fuß hoher Scheitel-Erhebung. Die Decke, welche sich, wie erwähnt, über der Ausmündung der Lava etwas aufwärts gebogen hatte, mochte kaum über drei bis vier Fuß Dicke haben; ihre Oberfläche war vielfältig, wie die Oberfläche des Eises beim Eisgange, zerspalten, und aus dem Innern ihrer Risse blickte überall die verrätherische Gluth durch. Doch konnte man sehr bequem auf ihr herum wandern; und von ihr aus konnte man der fortfließenden Lava so nahe treten, daß es leicht war, den Stock in die breiartige honigähnliche Masse zu stoßen, oder Theile von der Oberfläche derselben frischflüssig damit abzureißen, und sie vor unsern Augen erkalten zu lassen. Unser Lavastrom floß wie in einem Graben zwischen Deichen, die er sich aus selbstgebildeten Schlackenstreifen gebaut hatte; und da auch auf dem Grunde seines Kanals wahrscheinlich stets etwas von seiner erstarrenden Masse hängen geblieben war: so hatte sich dies Flußbette allmählig etwas über die Umgebungen erhöht; etwa wie die Flußmündungen in Holland über der benachbarten Ebne liegen. Nichts destoweniger schien kaum eine Gefahr vorhanden, daß er etwa durch einen unvorhergesehenen Durchbruch seiner dünnen Wände seine Beschauer werde in Verlegenheit setzen können; und nur einmal in der Nacht geschah etwas dergleichen, indem sich die Lava plötzlich in eine kleine Felsenspalte hineindrückte, in welcher gerade ein Mensch schlief, der sich eiligst aus dem Staube machte, als er es neben sich rasseln hörte. Wir andern erwählten die eben erwähnte Decke über der Mündung zum Lager, und bedienten uns des aufgebogenen Theils derselben zum Kopfkissen; oder wir legten uns etwas seitwärts stets etwas höher, als die flüssige Oberfläche: und so lebten wir in dem Krater des Vesuv eine unvergleichliche Nacht, deren Schönheiten wir nie wieder vergessen werden. Bis um zehn Uhr etwa des Abends kamen und gingen stets Gesellschaften von Franzosen, Italienern, Engländern und Deutschen, welche die Mühe nicht gescheut hatten, bis hieher zu gelangen, und ihr Annähern mit den fackeltragenden Führern, die Gruppen, welche sie bei so seltsamer Beleuchtung bildeten, hatten etwas ungemein Malerisches. Die Führer waren in hohem Grade geschäftig, an so sehr günstiger Stelle die hier üblichen Medaillen zu prägen, und die Reisenden drückten Geldstücke in die weich abgerissenen Lavaklümpchen. Sehr wunderliche Fragen wurden gethan, und dann ging es schnell wieder weiter. Wir aber blieben stets in dem unvergleichlich schönen Anblick versunken, und wollten uns nicht wieder von der Stelle rühren. Unsere Lage hatte, nachdem es wieder ganz still geworden war, etwas ungemein Reizendes und Feierliches. Der Gluthstrom floß stets sanft und gleichförmig wie geschmolzenes Metall aus dem frisch abgestochenen Schmelz-Ofen; das knitternde Geräusch seiner Schlakkenkrusten schien ein sanft fortglimmendes Feuer anzudeuten. Die Dampfmasse, welche er aushauchte, leuchtete jetzt hellroth wie eine Feuersbrunst durch den sternklaren Nachthimmel; und zuweilen, wenn der Wind durch sie hindurchfuhr, tönten sie, wie entferntes Rauschen des Meeres. Doch wir durften unsern Blick nur zurückwenden, um zu sehen, daß die Schönheiten unserer Lage nicht allein auf den Anblick dieses ausserordentlichen Stromes beschränkt waren. Der etwa 200 Fuß hohe Kegelberg in der Mitte der Krater-Ebene zeigte sich uns dann in unaufhörlicher Thätigkeit. Die Rauchsäule, die er stets wirbelnd ausstieß, bildete die herrlichsten, wundervollsten Gestalten; und sehr oft warf er mit dumpfem Geräusch durch dieselbe eine wohl 4 bis 500 Fuß hoch emporgeschleuderte Feuergarbe von Tausenden glühend rother Schlackenstücke, die wie ein Goldregen hellklappernd auf die dunkelschwarzen Abhänge zurückstürzten. So viel Herrliches hatten wir noch niemals beisammen bewundert; und wir träumten oder schlummerten daher mehr, als wir schliefen, auf den rauhen schwarzen Lavaschollen. In der Nacht nöthigte die Hitze, welche oft unvermuthet aus einer der Spalten hervordrang, uns sehr häufig, unser Lager zu wechseln, oder das Knacken von der im Erkalten begriffenen Lavakruste unter uns ließ uns ängstlich unsere Aufmerksamkeit schärfen. Auch rückte wirklich etwa funfzig Schritt von uns gegen Norden sprungweise eine andere Lava aus dem Krater vor, und leuchtete hellglänzend durch die Oeffnungen der gesprengten Schlackenkrusten. Zuweilen ward uns auch der Staub und die Asche beschwerlich, welche der Wind uns aus der Rauchwolke des Kegels in Augen, Nasen und Ohren trieb. Endlich Morgens gegen 2 Uhr trat der Mond noch hervor, und erhöhete dann das Malerische der Beleuchtung dieser denkwürdigen Umgebungen. Als es Tag geworden war, und wir uns etwas mit Wein, Brot und Orangen gestärkt hatten, begannen wir uns im Inneren des großen Kraters etwas umzuschauen, den wir nun seit fast anderthalb Jahren nicht gesehen hatten. Die Sonne ging eben herrlich über der beschneeten Apeninenkette auf, und das spiegelglatte Meer lag hell leuchtend zu unseren Füssen, mit Neapel, Ischia, Procida, und der wassergleichen Ebene, welche den Reichthum von Millionen betriebsamer Pflanzer bildet. — Wir sahen jetzt mit Erstaunen, wie sich die Gestalt jenes prächtigen großen Kesselthales, das den Krater des Vesuvs bildet, seit unserer Abwesenheit so ausserordentlich verändert hatte. Der Durchmesser des Ringes, welcher seine Einfassungen bildet, mag auch jetzt noch wie damals füglich eine Miglie (ohngefähr 6000 Fuß) betragen; allein damals sah man von der Stelle, an welcher wir standen, wenigstens noch zweihundert Fuß tief an fast senkrechten Abhängen hinunter, wie auf den Boden eines trichterförmigen Erdfalles, und die Punta del Palo erhob sich noch 600 Fuß über die Grundfläche. In der

* *

Mitte der letzteren hatte sich damals ein kaum funfzig Fuß hoher Schlackenkegel gebildet. Jetzt aber war dieser ganze ungeheure Kessel mit Lava erfüllt worden; der Boden ging von allen Seiten nach dem Mittelpunkte sehr deutlich aufwärts, und auf dem Scheitel seiner flach konveren Oberfläche erhob sich die schon oben erwähnte Kegelspitze mit sehr steilen Abhängen etwa noch 200 Fuß hoch. Wir wanderten zunächst zu ihr über die vielfach zersprungenen Lavakrusten der letzten Tage; dann kamen wir dem Kegel näher, auf die Laven der früheren Monate, die mit manigfaltigen Farbenkrusten auf ihnen abgesetzter Eisen-, Schwefel- und Ammoniaksalze bezogen, durch ihre scharf abgrenzenden Colorirungen von Braun, Gelb, Roth, Grün rc., einen höchst sonderbaren, oft grell kontrastirenden Anblick gewährten. Sehr häufig waren uns die Dämpfe etwas beschwerlich, die oft sehr dick und sehr heftig aus dem Innern der noch roth glühenden Spalten dieser Laven hervorstießen; doch gelangten wir sehr bald an die Basis des Schlacken-Kegels; und da die Umstände unserem Führer dazu günstig schienen, erstiegen wir muthig seine lose aufgeschütteten Abhänge. — In der Nähe gesehen, zeigte sich uns, daß der früher einfach erscheinende Kegel eigentlich ein zweiköpfiger Berg war. Sein Haupt-Gipfel, der allein von Neapel aus gesehn wird, war gegen Westen gerichtet, der andre, etwa funfzig Fuß tiefer, lag in Osten; und zwischen beiden, in einer spaltenähnlichen Vertiefung, welche von Süd nach Nord durchsetzt, liegt die Oeffnung des gegenwärtigen Feuerschlundes. — Unser Führer leitete uns rüstig zu dem niedern östlichen Gipfel, und so standen wir in kaum mehr als funfzig Fuß gradliniger Entfernung von dem Schornstein dieser nimmer rastenden Werkstätte. Ein schwacher Nordostwind trieb den Dampf und die kleinern unter den Steinwürfen stets zu den von uns abgewandeten Seiten hinüber. Doch war es uns in der That nichts desto weniger keineswegs ganz geheuer: denn die Heftigkeit, mit welcher die Dampfballen krachend hervorpufften, war in hohem Grade ergreifend; und der Boden unter uns zitterte sehr merklich bei der ununterbrochenen Erneuerung dieser Dampf-Explosionen. Ein jeder dieser Dampfschüsse brachte wenigstens einige kleine Steinchen mit sich, die jedoch meistens in den Krater wieder zurückfielen. Doch zuweilen zuckte die eben austretende Dampfmasse sehr heftig, und schien in den Krater wieder zurückschlagen zu wollen; gleichzeitig empfanden wir ein Schütteln des Bodens unter unsern Füßen, und dann schoß mit prasselndem Geräusch plötzlich dichtgedrängter Steinhagel aus der Mündung bis zu der oben angedeuteten Höhe hervor. Diese Steine, welche sich garbenförmig ausbreiteten, waren nichts anderes, als noch rothglühende zähflüssige Schlackenstücke; und es war sehr ergötzlich anzusehn, wie sie fließend in der Luft ihre Gestalt änderten. Einige ballten sich zu Tropfenform, und stürzten dann in birnförmiger Gestalt nieder; andere zogen sich in langgedehnten Fäden, oder rissen auch im Fluge auseinander u. s. w.: wenn sie niederstürzten, schlugen sie sich breit, wie frische Teigmasse, die man hatte auf den Boden fallen lassen. Diese großartigen Hagelschauer erreichten gar nicht selten selbst die Stelle, wo wir standen; und die kleinern unter den niederfallenden Schlackenstücken klapperten mehrmals ohne Schaden an unsern Kleidern herunter; vor den großen aber lehrte unser Führer uns sorgfältig auf der Hut zu erhalten, da man ihnen sehr gut aus dem Wege treten kann, wenn man sie aus der Luft auf sich zu fliegen sieht. — Die Mündung des Vulkans mochte übrigens mehr als funfzig Fuß im Durchmesser haben, und schien fast ganz kreisrund. — Nachdem wir dies schauerliche aber prachtvolle Schauspiel lange bewundert hatten, wanderten wir auf der Kraterfläche weiter, und besahen noch einen in sehr langsamem Fortrücken befindlichen kleinen Lavastrom an seiner Südostseite. In der Nähe desselben war eine schwach gekrümte lange Spalte aufgebrochen, deren Richtung direct auf die Stelle des Central-Kraters zulief; aus ihr zischten an vielen Stellen blendend weiße Dämpfe mit ungemein großer Heftigkeit. Diese Dämpfe waren, gleich wie die andern in dem Krater, fast immer reiner Wasserdampf, der sich mehr durch die Hitze, als durch den Reiz auf die Athmungs-Organe, beschwerlich machte; nur zuweilen rochen wir Schwefel, und ins besondre bei den Dämpfen des noch ausfließenden Lavastroms, welche uns deshalb oft sehr lästig waren. — Auf der Ostseite sahen wir noch den jetzt ganz erloschenen Lavastrom, welcher im October 1831 von hier aus durch eine Lücke im Kraterrande gegen Bosco tre Case herab floß; er war oben etwa dreißig Schritt breit, und sein Damm mochte fünf bis sechs Fuß Höhe haben. — Zu der Stelle unseres Nachtlagers zurückgekehrt, trafen wir zu unsrer nicht geringen Freude die Person unseres lieben Freundes, des Gesandtschaftspredigers Bellermann, der hieher uns zu besuchen gekommen war. In seiner Gesellschaft machten wir den Rückweg zum Eremiten auf dem monte Somma, und der Abend traf uns in schnell rollender Kutsche auf dem Wege nach Neapel, noch sehr häufig im Anschaun der schönen Feuersäule versunken, deren Goldstreifen jetzt hell durch die Nacht leuchteten. — Seit dem 24. Februar Abends, da wir zurückkehrten, dauerte der Ausfluß der Lava in gleicher Stärke noch volle vier Tage lang; ja die Erscheinung derselben ward anfangs noch glänzender und großartiger; denn es gesellte sich zu dem ersten Strome am folgenden Tage noch ein zweiter, muthmaßlich derselbe, welcher in der Nacht uns an der Nordseite beunruhigt hatte, und floß divergirend in der Richtung auf den Eremiten neben dem ersten herunter. Beide Ströme erreichten gemeinschaftlich am 27. Februar ihre glänzende Schönheit; am 29sten aber war der erste Strom bereits wieder erloschen; und auch der zweite begann von da an sichtlich abzunehmen. Doch sieht man ihn noch bis gegenwärtig (den 4. März) in seinen obersten Theilen am Kraterrande etwas leuchten. Der Berg ist inzwischen ruhig, und raucht nicht ungewöhnlich; wir dürfen daher nicht hoffen, daß er uns während der noch übrigen Zeit unseres hiesigen Aufenthaltes, ein neues einigermaßen bedeutendes Schauspiel wieder geben dürfte.

Pittoresk-Musikalisches.

Es wird vielen Freunden der Kunst und allen Verehrern des unsterblichen Meisters der Tonkunst, Joh. Seb. Bach, angenehm seyn, zu erfahren, daß gegenwärtig sich in der Kunstsammlung des Herrn Carl Cranz, in der Ohlauerstraße, ein Original Oelgemälde dieses großen Meisters, von Hausmann in Leipzig 1748 gemalt, befindet. Mit Bestimmtheit läßt sich annehmen, daß dies Bild, und namentlich der Kopf zu den ausgezeichnetsten gehört, so wie auch daß es, da es überhaupt nach dem Leben gezeichnet, auch getroffen ist. Ein ähnliches Bild desselben Verfassers befindet sich in der Thomaskirche in Leipzig, wo Bach bis 1750 Musikdirector und Cantor war.

Herr Cranz macht sich ein Vergnügen daraus, wie Referent weiß, dies bei ihm aufgestellte Bild allen Kunstfreunden zu zeigen, und würde sich auch dazu verstehen, es käuflich zu überlassen. Es möchte wohl schwerlich eine passendere Ausschmükkung eines Lokals für einen Gesang-Verein kirchlicher Art, oder für eine Orgel aufzufinden seyn, als ein so vorzügliches Bild dieses berühmten Meisters.

F.

Theater=Nachricht.

Sonnabend den 7. April: Die Braut. Oper in 3 Akten. Musik von Auber.

Sonntag den 8ten: Zum erstenmale wiederholt: Der Mann mit der eisernen Maske. Romantisches Drama in 5 Abtheilungen, frei nach dem franz. von C. Lebrün.

H. 10. IV. 6. J. □. II.

Zweite Schachparthie
des Berliner und Breslauer Schachklubbs.
Berliner schwarz — Breslauer weiss.
13ter Zug der Schwarzen: Thurm von H 8 nach E 8.
14ter Zug der Weissen: Bauer von C 2 nach C 4.

Bekanntmachung.

Allen Freunden des Schulwesens beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß künftigen Donnerstag, als den 12. d. M. von früh um 8 Uhr an, die öffentliche Prüfung aller Seminaristen, so wie die Entlassung des ältern Cursus, oder der dritten Abtheilung, statt haben werde.

Breslau, den 3. April 1832.

Königl. kathol. Schullehrer=Seminar.
Wenzel.

Versammlung des Gewerbe=Vereins Montag den 9. April Abends um 6 Uhr in Nr. 6. Sand=Straße.

Heute, Sonnabend den 7. d. Quartett des Bresl. Künstervereins: Gegeben werden: 1) Haydn: Quartett in D dur. 2) Hummel: Claviertrio in E dur. (Die Clavierparthie wird von Hrn. Keßler ausgeführt.) 3) Beethoven: Quartett in E moll. (op. 59. Nr. 2.) Einlaßkarten à 15 Sgr. sind in den hiesigen Musikhandlungen zu haben.

Palm=Sonntag den 15. April a. c. werde ich mit gütige Unterstützung der unter meiner Leitung stehenden Sing=Akademie und mehrer geachteter Künstler, die geistlichen Musiken der Charwoche durch eine Aufführung von

Seb. Bachs großer Passions=Musik nach dem Evangelium Matthäi

eröffnen. — Die alljährliche Aufführung dieses anerkannt unübertrefflichen kirchlichen Werkes, halte ich um so mehr für Pflicht, als sich dasselbe durch seine dreimalige Darstellung schon eine bedeutende Anzahl von Freunden erworben hat, und seine vollständige Wirkung der Zuhörer nur nach wiederholtem Genusse erfahren kann. — Da ich jedoch im nächsten Jahre die Passions-Musik nach dem Evangelium Johannes zur öffentlichen Darstellung zu bringen gedenke und die Aufführung der Passion nach Matthäus nur privatim statt haben wird, so bin ich gern bereit, mit Rücksicht auf auswärtige Kunstfreunde, den Zutritt zu der auf Freitag, den 13. April Nachmittags um 4 Uhr angesetzten Hauptprobe auch den Kunstfreunden zu gestatten, welche sich geneigtest an mich zu wenden belieben werden. —

Die Eintritts=Karten zur Aufführung à 20 Sgr., wie auch Text à 2 Sgr., sind in den Musikhandlungen der Herren Cranz, Förster und Leuckart, und in meiner Wohnung, Junkern=Straße Nr. 2., zu haben.

Mosewius, Universitäts=Musikdirektor.

Entbindungs=Anzeige.

Die am 31. März c. erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. Schmeidler, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Berlin. Wedding,
Fabriken=Kommissionsrath.

Todes=Anzeige.

Mit der Bitte um stille Theilnahme, zeigen wir hierdurch entfernten Verwandten und Freunden ergebenst an, daß am 30sten März c. unsere geliebte Mutter, die verwittwete Regierungs-Räthin Freyin von Vogten und Westerbach, geb. Freyin von Saurma=Jeltsch, nach langen schmerzlichen Leiden, zu einem bessern Leben entschlief.

Liegnitz, den 31. März 1832.

Die hinterbliebenen Kinder der Verewigten.

Todes=Anzeige.

Sonntag, den 1sten dieses, starb unter schweren Leiden unsere einzige Tochter Caroline an der Brustwassersucht, in dem Alter von 31 Jahren. Wer die Entschlafene kannte, wird, mit stiller Theilnahme an unserem Schmerz, diesen auch gerecht finden.

Winzig, den 5. April 1832.

Wolff Zülzer und Frau,
für sich und im Namen ihrer entfernt lebenden Söhne.

Todes=Anzeige.

Nach vielen standhaft erduldeten Leiden einer Unterleibskrankheit vollendete am 5ten d. unsere innigst geliebte, theure Mutter, die verw. Stadträthin Krüger geborne Müller, in ihrem 68sten Jahre. Alle, welche ihre für uns sich aufopfernde Liebe und ihr biederes menschenfreundliches Herz kannten, fühlen gewiß die Größe unseres Verlusts. Es bitten deshalb um stille Theilnahme: die hinterlassenen Kinder und Enkel.

Breslau, den 6. April 1832.

Der Expedition der Breslauer Zeitung ist zum Verkauf übergeben worden:

Louis Bethe's
Neueste Weinessigfabrikation,

mit der Anweisung, den Essig sogleich als Sprit zu gewinnen, und genauester Zeichnung des Apparats. Zweite Auflage. 1831. Preis 3 Rthlr.

(Ausführliche Anzeigen darüber werden gratis ausgegeben.)

Ferner:

Die schriftliche Mittheilung desjenigen Materials, welches bei dieser Fabrikation die Stelle des Bindfadens vertritt. 2 Rthlr.

Beim Antiquar Zehdnicker, Universitäts=Platz Nr. 9. ist zu haben: Menzels Geschichte der Deutschen, 7 Bde., compl. mit allen 54 Kpfrn. Lpr. 12 Rthlr., für 6⅓ Rthlr. Dessen neuere Gesch. der Deutschen. 3 Bde. 1830. Lpr. 6 Rthlr., g. n. und schön geb. für 4½ Rthlr. Saalfeld's Gesch. Napoleons, 2 Theile, 1817. Lpr. 5½, in Hfrbd. für 2½ Rthlr. W. Scott's Leben Napoleons, 35 Bdchn., g. neu für 2⅓ Rtlr. Ein Homannscher Atlas über 100 große astronom. und Landkarten enthaltend, für 2⅓ Rthlr. Las Comedias de Calderon. 4 Thle. Lpz. 1830. Velinpap. Lpr. 30 Rthlr., sind daselbst g. neu recht billig zu haben.

An Freunde der Tonkunst.

Anzeige von der Buch-, Musik- und Kunsthandlung bei

F. E. C. Leuckart,

am Ringe Nr. 52.

Trotz aller Anfeindungen hat sich unsere Pianoforte-Bibliothek doch des glücklichsten Fortgangs, des größten Beifalls zu erfreuen gehabt, und die noch immer steigende Theilnahme und der dadurch vermehrte Absatz liefern uns täglich neue Beweise der allgemeinsten Zufriedenheit. Beim Schlusse des ersten Jahrgangs (26sten Hefts) kündigen die Unterzeichneten eine neue sehr wohlfeile Sammlung klassischer Compositionen für das Pianoforte an, die, zweckmäßig gewählt, besonders dem Mittelspieler zur Uebung und Erholung dienen, dem Geübtesten aber eine willkommene Gabe seyn wird.

Einrichtung, Plan und äußere Ausstattung gleichen dem ersten Jahrgange und wir wiederholen hier, angepaßt für diese neue Sammlung, was wir früher dem Publikum mittheilten.

Den zweiten Jahrgang nennen wir:

Neue Bibliothek für Pianoforte-Spieler.

Mustersammlung

aus den Werken der berühmtesten Tonsetzer älterer und neuerer Zeit,

verherrlicht mit Portraits und Lebensbeschreibungen.

Von 100 der berühmtesten Claviercomponisten liefert die Bibliothek nur das Schönste und Gediegenste, was nie veraltet. Besonders berücksichtigt werden die ältern klassischen, nur wenig bekannten, Meisterwerke; so wie die neuesten ausländischen Erscheinungen und die eigends für diese Mustersammlung von den ausgezeichnetsten Tonsetzern neuester Zeit zu liefernden Beiträge, dieser Bibliothek einen besondern Werth geben. — Ein Verein unserer ersten Musikgelehrten, zugleich der ansprechendsten Componisten, besorgt die Auswahl. Ueber jede einzelne Composition wird das Nöthigste hinsichtlich des Vortrags verständlich bemerkt; auch sind die schwierigsten Stellen durch zweckmäßigen Fingersatz erleichtert, so daß unsere Mustersammlung für jede Klasse von Spielern, größerer wie geringerer Fertigkeit, gleichsam eine Schule bildet und auch ohne Lehrer von wesentlichem Nutzen ist.

Zuvörderst werden diese neue Sammlung zieren:

Moscheles, Field, Jacob Schmitt, Ries, Methfessel, Weber, Dussek, Cramer, Hünten, Haydn, Herz, Clementi, u. a. m.

Monatlich erscheinen 2 Hefte in Groß-Quer-Notenformat, jedes im Durchschnitt 3 Bogen stark, auf schönem Velinpapier, zu dem höchst billigen Subscriptionspreise von 4 Gr. Sächs., 5¼ Sgr. Pr. das Heft. Die Portraits (sauber in Stahl gestochen) mit den Lebensbeschreibungen, werden den Heften unentgeldlich beigelegt. Somit erhält das Publikum hier in einem Hefte für 4 Gr., was man sonst im gewöhnlichen Notendruck nicht für den vierfachen Preis zu liefern im Stande ist.

Der erste Jahrgang von 26 Heften ist noch vollständig für 5½ Rtlr., sauber geheftet, zu haben.

Mögen diese klassischen Werke, eine Auswahl des Trefflichsten in- und ausländischer Compositionen und für Kindeskinder noch von gleichem Werthe, einer recht regen Theilnahme sich ferner erfreuen.

Alle Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen, in Breslau die bei F. E. C. Leuckart (am Ringe Nr. 52) nehmen Bestellungen an, und geben auf 5 Exemplare ein 6tes frei.

Hamburg und Itzehoe.

Schuberth und Niemeyer.

Beim Antiquar Sington, Kupferschmiedestraße, ist zu haben: Bayle, Dictionnatre hist. et crit. Vol. 3. fol. second, edit. A—Z. Rotterd. L. 30 Rtlr. f. 8 Rtlr. Dass. deutsch v. Gotsched. 4 Thle. f. 3 Rtlr. Dess. Extrait du Dict. 2 Vol. Berl. 1797. L. 2⅔ Rtlr. f. 25 Sgr. Diction. de l'academie françois. Nouv. édit. par Catel. Berl. 1809. 4 Vol. Lpr. 12 Rtlr. f. 6¾ Rtlr. Frzb. neu. Hartig, Forst- u. Jagd-Archiv. 8 Thle. f. 3 Rtlr. Dessen Grundsätze der Forstdirektion. Had. 1818. L. 2⅔ Rtlr. f. 1⅓ Rtlr. Dess. pr. Anleit. z. Vermessen u. Chartiren d. Forsten. Giessen 1828. m. K. L. 2 Rtlr. für 1½ Rtlr. Jester, d. kleine Jagd f. Jagdliebhaber. 4 Thle. 2te verb. u. verm. Aufl. Lpz. 1823. m. K. L. 5 Rtlr. f. 3½ Rtlr. neu. Hartig, Journal f. d. Forst-, Jagd- u. Fischereiwesen. 3 Jahrg. Stuttg. 1806—8. neu u. geb. 4. L. 5 Rtlr f. 2 Rtlr. Beckmann, gegründ. Versuche u. Erfahr. d. Forstwissenschaft und Holzsaat. 3 Thle. 4. L. 4 Rtlr. f. 1⅔ Rtlr. Funke, Naturgeschichte u. Technologie. 3 Thle. m. 24 illum. Kupfertf. in Folio. Schrbpap. Braunschw. 6te Aufl. Frzbd. Ld. 12 Rtlr. f. 5 Rtlr. Dass. n. Anh. Gesch. d. Mensch. 5te Aufl. Drkp. f. 4¼ Rtlr. Sprengel, Gartenzeitung. 4r Jahrg. Hal. 1804—6. m. Kupf. 4. L. 10 Rtlr. f. 3 Rtlr. neu u. geb.

Von den Königl. Preussischen höchsten Ministerien der Finanzen, für Handel und Gewerbe, so wie des Innern und der Polizei, ist dem Kunsthändler Jacobi in Berlin, ausnahmsweise, die Erlaubniss ertheilt worden, die ihm zugehörenden

A. 400 Original-Gemälde berühmter Meister älterer Schulen, in guter Erhaltung, meist in vergoldeten, zum Theil in prachtvollen Rahmen gefasst;

B. 100 Werke mit Kupferstichen und Lithographien, als: berühmte Galerien, malerische Reisen etc. etc.

durch öffentliche Verloosung ausspielen zu dürfen.

Pläne und Verzeichnisse sind gratis und Loose à 2 Friedrichsd'or zu haben in

Carl Cranz,

Kunst- und Musikalien-Handlung,

in Breslau (Ohlauerstrasse).

Die 15 neuen bis jetzt erschienenen Breslauer Ansichten, illuminirt und zu beliebiger Auswahl, sind einzeln zu dem festen Ladenpreis à 10 sgr. (im vollständigen Jahrgange jedoch noch à 8 sgr.) sowohl bei Herrn Senglier im alten Rathhause als auch in meiner Wohnung heil. Geiststraße Nr. 13. Parterre, zu haben.

von Großmann.

Bekanntmachung,
wegen eines Brennholz-Verkaufs.

Es sollen

1) in der Oberförsterei Grudschütz im Jagen 39 der Groschowitzer Heide

818¼ Klaftern Kiefern Leibholz, und
60¾ — — Astholz,

und

2) in der Oberförsterei Dembio am Chronstauer Flößbache bei Dembiohammer

241½ Klaftern Birken Leibholz,
45½ — — Astholz,

öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu ein Termin auf

den 3. Mai c., Donnerstags,

anberaumt ist. Kauflustige werden eingeladen, sich an dem gedachten Tage Vormittags 10 Uhr auf dem Regierungshause hieselbst einzufinden und ihre Gebote abzugeben. Die Bedingungen können in der Regierungs-Forst Registratur und bei den betreffenden Oberförstereien zu jeder schicklichen Zeit eingesehen, und werden auch noch im Termin bekannt gemacht werden.

Oppeln, den 30. März 1832.

Königliche Regierung.
Abtheilung für Domainen, Forsten und directe Steuern.

Subhastations-Bekanntmachung.

Das auf dem Ringe hinter der Riemerzeile Nr. 2046 b. des Hypothekenbuchs belegene Haus, dem Goldarbeiter Schmidt gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1831 beträgt nach dem Materialienwerthe 2539 Rtlr. 6 Sgr., nach dem Nutzungsertrage zu 5 Prozent 2021 Rtlr. 10 Sgr., nach dem Durchschnitt aber 2280 Rtlr. 8 Sgr.

Die Bietungs-Termine stehen

am 14. Februar,
am 13. April, Vormittags um 11 Uhr,

und der letzte

am 19. Juni 1832, Nachmittags um 4 Uhr

vor dem Herrn Justiz-Rath Blumenthal im Parteien-Zimmer Nr. 1. des Königlichen Stadt-Gerichts an.

Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, ihre Gebote zum Protokoll zu erkären, und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird.

Zugleich wird bemerkt, daß dieses Haus durch einen Neubau mit dem Hause Nr. 2046 a. verbunden ist, und daß die Käufer für jedes Haus ihre Gebote besonders abgeben müssen.

Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte eingesehen werden.

Breslau, den 25. November 1831.

Das Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.
v. Blankensee.

Subhastations-Bekanntmachung.

Das auf dem Ringe an der Riemerzeile Nr. 2046 a. des Hypothekenbuchs belegene Haus, dem Goldarbeiter Schmidt gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1830 beträgt nach dem Materialienwerthe 2250 Rtlr. 7 Sgr. 6 Pf., nach dem Nutzungsertrage zu 5 Prozent 4731 Rtlr. 20 Sgr., nach dem Durchschnitt aber 3490 Rtlr. 28 Sgr. 9 Pf.

Die Bietungs-Termine stehen

am 14. Februar k. J. Vormittags 11 Uhr,
am 13. April k. J. Vormittags 11 Uhr,

und der letzte

am 19. Juni 1832 Nachmittags 4 Uhr

vor dem Herrn Justiz-Rath Blumenthal im Parteien-Zimmer des Königlichen Stadt-Gerichts an.

Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, ihre Gebote zum Protokoll zu erklären, und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird.

Zugleich wird bemerkt, daß dieses Haus mit dem Hause Nr. 2046 b., das gleichfalls subhastirt wird, durch einen Neubau verbunden ist, für jedes aber die Gebote besonders abgegeben werden müssen.

Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte eingesehen werden.

Breslau, den 25. November 1831.

Königliches Stadt-Gericht hiesiger Residenz.
von Blankensee.

Subhastations-Bekanntmachung.

Das auf der Stockgasse, Nr. 2015 des Hypothekenbuches, neue Nr. 15. belegene Haus, dem Lederschneider Schlinger gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1831 beträgt nach dem Materialienwerthe 2311 Rtl. 16 Sgr. 6 Pf., nach dem Nuzzungsertrage zu 5 Procent aber 2533 Rtlr. 28 Sgr. 4 Pf., mithin nach dem Durchschnittswerthe 2422 Rtlr. 22 Sgr. 5 Pf. Die Bietungs-Termine stehen

am 10. Februar k. J.,
am 1. Mai k. J., und der letzte
am 22. Juni 1832, Nachmittags 4 Uhr,

vor dem Herrn Justizrathe, Freiherrn von Amstetter, im Partheien-Zimmer Nr. 1. des Königl. Stadtgerichts an. Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, ihre Gebote zum Protokoll zu erklären, und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird. Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte eingesehen werden

Breslau, den 22. Novbr. 1831.

Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.
v. Blankensee.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 23. August 1828 zu Diersdorf bei Nimptsch verstorbenen Premier-Lieutenant Johann Grandke wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach §. 137. und folg. Tit. 17. Allgm. Land-Rechts an jeden einzelnen Miterben, nach Verhältniß seines Erbantheils werden verwiesen werden.

Breslau, den 24. März 1832.

Königl. Preuß. Ober-Landes-Gericht von Schlesien.
Falkenhausen.

Avertissement.

In einer bei uns schwebenden Criminal-Untersuchung sind bei dem Angeschuldigten nachstehende Sachen:

1) eine braun saffiane, schön gepreßte Brieftasche mit Gold verziert, auf deren linken Seite in der Mitte das Wort Souvenir mit goldenen Buchstaben aufgeschlagen und auf deren gelben Pergamentblättern auf der ersten Seite der Name Wilhelm August Hirsekorn geschrieben ist,
2) ein schwarz tuchener, mit grauem Kittey gefütterter und mit schwarz übersponnenen Knöpfen versehener, bereits getragener feiner Frack,
3) ein Bambusrohr mit elfenbeinernem Griff,
4) ein Paar schwarz lederne Handschuhe,
5) ein dreizipfliches, ungesäumtes, weißes Cambrai-Tuch ohne Zeichen,
6) ein blau carirtes, baumwollenes Tuch,
7) ein carirtes Tiftintuch mit Frangen und einem Loch in der Mitte,
8) ein weiß und lila carirtes baumwollenes Tuch mit Frangen,
9) ein weiß und lila carirtes baumwollenes Tuch,
10) zwei weiß carirte, dreizipflige Tücher mit gelbem Rand,
11) ein dreizipfliges gelb, blau und lila carirtes Tuch von englischer Leinwand,
12) ein dreizipfliges, rosa und grau carirtes Tuch von englischer Leinwand,
13) ein dreizipfliges, grau und gelb carirtes Tuch von englischer Leinwand,
14) ein vierzipfliges, blau und gelb gestreiftes baumwollenes Tuch,
15) ein vierzipfliges, weiß und roth carirtes baumwollenes Tuch,
16) ein vierzipfliges, isabell, groß carirtes, blauflammiges, baumwollenes Tuch,
17) ein vierzipfliges, blau, gelb und roth carirtes baumwollenes Tuch,
18) ein vierzipfliges, karmoisin und lila carirtes baumwollenes Tuch,
19) ein citronengelbes, mit blauen Blumen und Kanten gedrucktes Cambrai-Tuch,
20) ein kleines dreizipfliges, blau carirtes, seidenes Tuch mit carmoisiner Kante,
21) ein schwarz eingewirktes Merino-Tuch mit gelben Blumen auf schwarzem Grund,
22) ein Paar alte schwarze Strümpfe,
23) sechs Halskragen,
24) ein rosa seidenes façionirtes Tuch,
25) ein blaßgelb gedrucktes, halbseidenes Tuch mit Frangen,
26) ein ungesäumtes, weiß wollenes Kinderschnupftuch mit rothem Rande,
27) ein großes, dreizipfliges weißes Cambrai-Tuch,
28) zwei weiße, gesäumte Cambrai-Tücher,
29) ein weißes Mannsvorhemdchen von Mousselin,
30) ein kleines weißes Vorhemdchen mit drei weißen Knöpfen,
31) ein Paar leinwandne Unterbeinkleider,
32) ein leinenes Mannshemde, gezeichnet mit ⊙,
33) ein ordinaires Schnupftuch, mit K. T. roth gezeichnet,

als wahrscheinlich entwendet in Beschlag genommen worden.

Da die Eigenthümer dieser Gegenstände größtentheils unbekannt sind, so werden alle diejenigen, welche an einer der vorstehend aufgeführten Sachen Ansprüche zu haben vermeinen, hiermit aufgefordert, dieselben bei dem Inquirenten dem Königlichen Ober-Landes-Gerichts-Assessor Herrn Anders, spätestens in dem, auf den 21. April dieses Jahres Vormittags um 9 Uhr in dem Verhörzimmer Nr. 1. des hiesigen Königlichen Inquisitoriatsgebäudes anberaumten Termine nachzuweisen, oder zu gewärtigen, daß darüber anderweitig gesetzlich werde verfügt werden.

Breslau, den 3. April 1832.

Das Königliche Inquisitoriat.

Auction.

Es sollen am 9ten d. M. Vorm. von 9 Uhr und Nachm. von 2 Uhr, im Auctionsgelasse Nr. 49. am Naschmarkte, verschiedene Effekten, namentlich Zinn, Kupfer, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles, und ein herrenloser Hühnerhund, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau, den 1. April 1832.

Auctions Commiss. Mannig,
im Auftrage des Königl. Stadt-Gerichts.

Bekanntmachung.

Der Verfügung des Königlichen Hohen Allgemeinen Kriegs-Departements vom 18. März c. zufolge, sollen 500 Centner Pulver, deren Ankunft von Neisse noch zu erwarten steht, von hier zu Wasser nach Berlin gesandt, und diese Fracht auf dem Wege der Licitation vergeben werden.

Demnach ist der Licitations-Termin hierzu am 14. April c. anberaumt worden, wozu Fahrlustige, jedoch nur kautionsfähige Schiffer hiermit öffentlich vorgeladen werden, am genannten Tage Vormittags von 11 bis 12 Uhr in dem Zeughause am Sandthore zu erscheinen, daselbst ihre Forderungen zu Protokoll zu geben, und hat der Mindestfordernde den Zuschlag, jedoch unter Vorbehalt höherer Genehmigung, zu gewärtigen.

Breslau, den 6. April 1832.

Königliches Artillerie-Depot.
Roth.

Proclama.

In Folge Hohen Auftrages, machen wir dem Publico hiermit bekannt, daß derjenige Theil von der gewerkschaftlichen Steinkohlen-Spedition zu Maltsch, welcher unter dem Namen des zweiten Speditions-Platzes bekannt ist, nebst dem darauf befindlichen Wächterhause, für Rechnung der schlesischen Steinkohlen-Bergbau-Hülfs-Kasse, auf sechs nacheinanderfolgende Jahre, und zwar vom 1. Juli d. J. bis dahin des Jahres 1838, verpachtet werden soll.

Zur Abgabe der diesfälligen Gebote haben wir einen Termin auf den 9. Mai d. J., Vormittags 9 Uhr, in unserm Amts-Locale hier anberaumt, und laden Pachtlustige hiermit ein: sich in diesem Termine einzufinden und ihre Gebote abzugeben, wobei wir bemerken, daß der Meistbietende an sein abgegebenes Gebot, bis zu Eingang Höherer Genehmigung darauf, und sofern diese ihm den Zuschlag der Pacht gewährt, von da an auch fernerweitig an dessen Erfüllung gebunden, und kann andererseits, wenn ihm der Zuschlag versagt wird, deshalb keine Entschädigungs- oder überhaupt irgend eine Art Ansprüche an die Behörde machen.

Die Pacht-Bedingungen können zu jeder schicklichen Zeit in unserer Registratur eingesehen werden.

Waldenburg, den 3. April 1832.

Königl. Preuß. Berg-Amt des Fürstenthums Schweidnitz.

Zweite Beilage zu Nro. 84. der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 7. April 1832.

Spiegel-Rinde-Verkauf.

Am 18. April c. werde ich in hiesiger Forstamts-Stube sechs Morgen 14jährige gutbestandene Eichen im Forstdistrikt Kanigura auf der Peisterwitzer Hutung ohnweit der Försterei Kanigura zur Benutzung von Spiegel-Rinde meistbietend in sechs Loosen oder auch im Ganzen verkaufen, worauf ich die Herren Gerber aufmerksam mache, und Kauflustige ersuche, sich am erwähnten Tage früh 10 Uhr hier einzufinden.

Der Förster Bratwe in Kanigura wird den zur Licitation kommenden Eichelkamp auch vor dem Termine zu jeder schicklichen Zeit zur Besichtigung anweisen.

Vorläufig bemerke ich, wie ¼ des Meistgeboths im Termine an den hier anwesenden Herren Forst-Rendant Geisler deponirt werden muß.

Peisterwitz den 2. April 1832.

Der Königliche Oberförster
Krause.

Jagd-Verpachtungen.

Hoher Bestimmung zufolge sollen mehrere, 1 bis 1½ Meile von Trebnitz entfernt liegende Königliche Jagden, auf 6 hintereinander folgende Jahre, als vom 1sten September d. J. bis dahin 1838 anderweitig meistbietend verpachtet werden, und zwar:
1) die Feldmarken Groß- und Klein-Biadauschke, Janich-Gut und das sogenannte Biadauschker Heidel,
2) die Feldmark Kotzerke,
3) die Feldmarken Groß- und Klein-Ujeschütz, Katholisch-Hammer und die Miethländereien von Briesche und Pohlnisch-Hammer.

Hierzu ist ein Licitations-Termin auf den 14. April d. J. Vormittags um 10 Uhr im Amts-Locale des unterzeichneten Forst-Meisters zu Trebnitz anberaumt, wozu pachtlustige Jagdfreunde hierdurch eingeladen werden, gedachten Tages zu erscheinen und ihre Gebote abgeben zu wollen.

Trebnitz, den 27. März 1832.

Der Königliche Forst-Meister
Merensky.

Verkauf von Mehl und Kleie.

Montag, den 16. April dieses Jahres, Vormittags um 10 Uhr, werden in unserm Geschäftszimmer
2 Scheffel ¾ Metzen Weizenmehl,
237 Scheffel ¾ Metzen Mengemehl und
29 Scheffel 14¼ Metzen Kleie,
Preußisch Maas, diesjährigen Zinsguts, meistbietend verkauft werden.

Indem wir Kauflustige hierzu einladen, bemerken wir vorläufig, daß der Meistbietende bis zum Eingange des höhern Orts zu ertheilenden Zuschlags an sein Gebot gebunden bleibt, und daß ein Drittheil des Meistgebots im Termin entweder baar oder mit anderweitiger annehmbarer Sicherheit als Kaution zu leisten ist. Die übrigen Bedingungen sind bei uns einzusehen.

Strehlen, den 31. März 1832.

Königl. Rent-Amt.

Subhastations-Patent.

Die zu Borganie Neumarktschen Kreises gelegene Scholz Schöpesche Bauer-Nahrung, welche aus 1½ Hube Ackerland nebst Obstgarten, Wiese und Wald besteht, und gerichtlich auf 1992 Rtlr. 8 Sgr. 4 Pf. abgeschätzt worden, soll Behufs der Erbes-Auseinandersetzung im Wege der freiwilligen Subhastation verkauft werden.

Zu diesem Zwecke ist ein Termin auf den 30. April d. J. (Montag) in dem Gerichtslokale zu Borganie anberaumt worden, zu welchem cautionsfähige Kauflustige hiermit unter der Zusicherung vorgeladen werden, daß der Bestbietende mit Genehmigung der Erben den Zuschlag zu gewärtigen hat.

Die Taxe kann im Gerichts-Amt und im Kretscham eingesehen werden.

Breslau, den 23. März 1832.

Das Gerichts-Amt für Borganie.

Denkmünze
auf die Befreiung der Hauptstadt Schlesiens von der Cholera.

Ein bleibendes Denkmal von wichtigen Begebenheiten, wenn auch öfters betrübenden, ist sehr oft fühlbar und wünschenswerth, daher glaube ich durch Ankündigung einer darauf gefertigten Münze, und hierorts ausgeprägt, dem Wunsche vieler respectiven hohen und allerhöchsten Herrschaften zu entgegnen, als auch dero geehrtes Vertrauen für eines in Breslau gefertigt werden könnendes Denkmal des Absatzes mich schmeicheln darf.

Hauptseite. Hygiea erscheint in einfachem Gewande, welches ihre körperliche Kraft nicht ganz verhült; sie schreitet aber nicht vorwärts, sondern stehet still; über ihr getheilte Wolken, aus denen die Sonne auf sie herniederblickt. Vor ihr fliehet mit zerstreut herabhängenden Haare die Seuche, in ein langes ordnungsloses Gewand, das finstere und hagere Antlitz halb verhüllend, mit Furcht auf die Göttin der Gesundheit zurückblickend, in verhüllten Wolken über Dornen hinwegschreitend. Umschrift: Ist denn die Hand des Herrn verkürzt? 4. B. Mos. 11. 23., im Abschnitt: ist die Zeit, der Anfang der Seuche vermerkt, den 29. September 1831.

Rückseite. An einem auf drei Stufen erhöhten Altar stehen: Greis, Mann und Kind, mit emporgehobenen Händen, den Blick zu den getheilten Wolken gerichtet, aus denen Sonnenstrahlen herabfallen, worauf die Opferflamme lodert; Umschrift: der Herr giebt mich dem Tode nicht, Psalm 118, 18., im Abschnitt: Dankfest nach der Cholera, Breslau den 22. Januar 1832.

Diese Denkmünze ist beim Medailleur Lesser, Albrechtsstraße Nr. 36, als auch bei Herrn Hübner und Sohn zu haben, in feinem Silber mit Etuis 1¼ Rthlr., und in roth Metall 10 Sgr.

Neue grüne und bunte gemalte Fenster-Rouleaux, desgleichen spanische Wände, sind billig zu verkaufen, Kränzelmarkt, der Apotheke gegenüber.

Bekanntmachung.

Ein mit empfehlenden Zeugnissen versehener tüchtiger und kautionsfähiger Wirthschaftsbeamter findet den 1. Juli d. J. Anstellung bei mir, und kann sich ein solcher deshalb persönlich oder portofrei schriftlich bald bei mir melden.

Bechau, bei Neisse, den 1. April 1832.

A. v. Montbach.

Schaaf = Verkauf.

Auf dem Dominium Kotz bei Parchwitz stehen 300 Stück feine Mutterschaafe, so wie 60 Stück Stähre, größtentheils von ausgezeichneter Feinheit, zum Verkauf.

Anzeige.

Bei dem Eintritte der zum Landgüter-Kaufe und Verkaufe günstigen Jahreszeit erlaube ich mir der allgemeinen Beachtung zu empfehlen: daß ich eine sehr große Anzahl große und kleine Dominial- und Freigüter zum Kaufe um zeitgemäße Preise nachweisen kann. Dagegen wünsche ich für cautionsfähige Oekonomen Pachtungen von 1 — 10,000 Rthlr. nachgewiesen zu haben. Auch sind durch mich einige Kapitalien gegen Pupillarsicherheit auf Grundstücke auszuleihen.

Ernst Wallenberg, Agent.
Ohlauer-Straße Nr. 58. wohnhaft.

Aechte Centifolien = Rosenstöcke

sind in halben und ganzen Schocken zu verkaufen. Das Nähere darüber beim botanischen Gärtner Herrn Liebich, wie auch im Lotterie-Comptoir Nr. 38. am großen Ringe, zu erfahren.

Meubles = Magazin in Reichenbach.

Dem allgemeinen, zeitgemäßen Wunsche: Meubles, die man zu kaufen sucht, schon fertig zu sehen, zu begegnen, habe ich am hiesigen Orte ein Magazin von allen Arten Meubles nach dem neuesten Geschmack, gut und dauerhaft gearbeitet, etablirt. — Indem ich dies hiermit einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum ganz ergebenst anzuzeigen nicht verfehle, füge ich zugleich die Bitte bei, mich mit dero gütigem Zuspruch zu beehren, da ich gewiß die möglichst billigen Preise zur Zufriedenheit stellen werde.

Reichenbach, den 6. April 1832.

Walter, Tischlermeister.

Aechten, alten, laagernden, von uns selbst fabricirten Wein-Essig, welcher von vorzüglicher Güte ist, und dem französischen Essig nicht nachsteht, auch von allen künstlichen Beimischungen nichts enthält, empfehlen zu den möglichst billigsten Preisen, und versichern reelle und prompte Bedienung.

Grünberg, in Niederschlesien, den 3 April 1832.

Johann Seydell und Sohn.

Auction.

Dienstags, als den 10., Nachmittags um 2 Uhr, werde ich vor dem Ohlauer Thore, Vorwerkstraße Nr 25, einen Nachlaß von Porzellan, Gläsern, Zinn, Wäsche, Betten, Meublement, Kleidungstücke und Hausrath, gegen gleich baare Zahlung versteigern. Breslau, den 6. April 1832.

Pieré, concess. Auct.-Commiss.

Schaafvieh = Verkauf.

Bei dem Dominio Brune im Creutzburger Kreise stehen 250 Stück Mutterschaafe und 150 Stück Schöpse zum Verkauf. Das Vieh ist von mittler Größe, ziemlich fein und reichwollig, die Heerde ganz gesund.

Heinr. Aug. Kiepert,

am Ringe Nr. 18, im Hause der Frau Kaufmann Röhlicke,

zeigt einem geehrten Publikum ergebenst an: daß er außer seinen Mode-Waaren auch sein längst bekanntes Leinewand-, Drillig- und Tafelzeug-Laager nach so lebhaftem Absatz, wiederum durch neuere Zufuhren auf das Vollständigste assortirt hat, und giebt die Versicherung billiger und reeller Bedienung.

Persisches Dintenpulver,

das ℔ 12 Sgr., eine zweite Sorte eigenes Fabrikat, das ℔ 7 gGr., aber auch von guter Qualität; wenn sich gütige Abnehmer erst davon überzeugen wollen, denen wird Probe gratis gegeben, indem beide Sorten mit Zuversicht empfehlen kann:

Etzler, Schmiedebrücke Nr. 49.

Stroh = Hüte

werden gut gewaschen und schön appretirt; so auch Papier-Hüte in jeder beliebigen Farbe gefärbt und ausgeputzt: äußere Ohlauer-Straße Nr. 43. im Spiegelfenster-Hause, bei C. Thomä.

Sommer aus Liegnitz

empfiehlt zum gegenwärtigen Markt eine Auswahl

Damen = Galanterie = Schuhe,

in einer mit seinem Namen bezeichneten Bude auf dem Zwinger-Platz, nahe dem Hospital- und dem Zwinger-Gebäude.

☞ Sächsische Brief = Papiere, ☜

nebst allen Canzlei-, und Concept-Gattungen, empfiehlt am billigsten

die Steindruckerei von C. G. Gottschling,

am Ringe, Naschmarkt Seite Nr. 46, im Hause der Königl. Porzelan-Niederlage.

Eine Manufactur = Waaren = Handlung,

welche seit einer Reihe von Jahren mit dem glücklichsten Erfolg betrieben wird, soll wegen eingetretenen Umständen unter billigen Bedingungen verkauft werden. Das Nähere ertheilt

die Speditions = u. Commissions-Expedition,

Ohlauer Straße Nr. 21. im grünen Kranz.

Rawiczer Holländer,

aus der Fabrik von C. G. Baum, ächt und billig zu haben bei

Carl Busse,
Reusche-Straße Nr. 8. im blauen Stern.

Pensions-Offerte.

Zwei Knaben kann noch in Pension aufnehmen:
Karl Adel,
Lehrer an der Kaufmann Mildeschen Stifts-Schule,
Altbüßer-Straße Nr. 7, nahe am Magdalenäum.

Hausverkauf.

Ein auf dem Hinterdohm befindliches, zum Nahrungszweig sehr vortheilhaftes Haus, bestehend aus 6 Stuben, Böden, mehrern Kammern und Hofraum, ist für den so billigen Preis von 700 Rtlr. sofort zu verkaufen. Im Feuer-Cataster ist dasselbe mit 1830 Rtlr. versichert, und haftet auf demselben eine alte Bäudel-Gerechtigkeit. Näheres hierüber besagt der Agent F. W. Kayser, Ring Nr. 34.

Gast- und Schankwirtschaft Verpachtung.

In der Nähe von Breslau auf dem Lande, ist eine Gast- und Schankwirthschaft mit Tanzsaale, Kegelbahn, Stallung und Garten an einen qualificirten Pächter zu verpachten, und zu Ostern c. zu beziehen. Das Nähere Groschen-Gasse Nr. 14. beim Hausbesitzer.

Julius Wolfram,

Buchbinder und Galanterie-Arbeiter,
empfiehlt zum bevorstehenden Markte eine mannichfaltige Auswahl Buchbinder- und Galanterie-Arbeit.

Die mit seinem Namen bezeichnete Bude ist auf dem Naschmarkte, dem Kaufmann Hrn. Mannheimer gegenüber.

Es werden mehrere Lehrlinge zu Künsten und Handwerken verlangt. Zu melden im Versorgungs- und Vermiethungs-Comtoir, Albrechts-Straße Nr. 1. bei Bretschneider.

Concert-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum gebe ich mir die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß Sonntag den 8. und 15. April, so wie am ersten Osterfeiertage, in meinem Saale zum Deutschen Kaiser ein gut besetztes Instrumental-Concert gegeben wird, bei welchem meine werthgeschätzten Gäste durch eine sorgfältige Auswahl der beliebtesten Harmonie-Stücke auf das Angenehmste unterhalten werden sollen. Bitte um gütigen Besuch.

C. Sauer.

Ein Wirthschaftsschreiber

oder ein Wirthschafter, im Besitz von gründlichen praktischen Kenntnissen von der Landwirthschaft und genügenden Zeugnissen, kann zu Johanni a. c. ein Unterkommen in der Nähe von Breslau finden. Das Nähere sagt Hr. Agent Fischer, Ritterplatz im goldnen Korbe.

Schnelle Reise-Gelegenheit nach Berlin ist Sonntag den 8ten d. bei Meinicke, Ohlauerstraße Nr. 2.

Maccaroni und böhmische Schwaden

erhielt und offerirt:
Carl Fr. Prätorius,
Albrechtsstraße Nr. 39, im Schlutiusschen Hause.

Beste Dampf-Chocolade

erhielt in Commission und verkaufe solche zu 14 Sgr., 13 Sgr., 12 Sgr. und 10 Sgr. das Pfund.
Carl Busse,
Reusche-Straße Nr. 8. im blauen Stern.

Anzeige.

Montag, den 9. April 1832, gebe ich auf meiner neu eingerichteten Siebzehn-Kegel-Bahn ein Ausschieben, wozu ergebenst einladet:
Menzel,
Coffetier, vor dem Sandthore.

Neuen Hutlack,

welcher den Schellack nicht nur ersetzt, sondern ergiebiger ist, das Pfd. 10 und 12 Sgr., und

weiße Wachslichte,

die sehr sparsam brennen, empfiehlt, um schnell zu räumen, das Pfd. 14 Sgr., äußere Reusche-Straße Nr. 34.
F. A. Gramsch.

Beste Gebirgsbutter ist zu haben zu 9½ und 10 Sgr. à Q. auf der Odergasse in den drei Pretzeln bei C. Singthaller.

Fertige Schnür-Mieder in großer Auswahl, für Herren, Damen und Kinder. 1) Pariser; 2) Wiener; 3) Englische; 4) Morgen-Leibchen zum Selbstschnüren; 5) Grade-Halter; 6) Leibfatschen; 7) steife Umwende-Mieder für Verunglückte, wird Bestellung angenommen. Alles ist billig zu haben bei C. Vogel, Ohlauer-Straße Nr. 77. in den 3 Hechten.

☞ Zu verkaufen

ist in der Friedrich-Wilhelms-Straße eine kleine freundliche Besitzung, nebst Scheune, Stallung, Garten, mit, auch ohne Feld-Acker. Auskunft ertheilt der Erbsaß Krannich, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 47.

Zu verkaufen ist eine sehr gut gelegene und im besten Bau-Zustande befindliche 3gängige Wassermühle, nebst Röthestampe, circa 25 Schfl. Aussaat und Wiesewachs. Näheres ertheilt hierüber
Agent August Stock, auf dem Neumarkt Nr. 29.

Schaafvieh-Verkauf.

Auf dem Königl. Domainen-Amte Nimkau bei Neumarkt stehen 500 Stück 2- 3- und 4jährige hochveredelte Mutter-Schaafe zur Zucht, und 500 Stück Schöpse, ebenfalls hochveredelt, zum Verkauf.

Zu vermiethen und Ostern zu beziehen: ist die Destillateur-Gelegenheit, so wie auch einige billige Wohnungen, im Wallfisch, Messer-Gasse Nr. 20. Näheres daselbst bei dem Kretschmer Hoffmann, oder bei dem Kaufm. J. Schultz, Albrechts-Straße Nr. 28.

Paradeplatz Nr. 11 ist ein Gewölbe zu vermiethen und Johanni zu beziehen. Desgleichen sind im ersten Stock zwei Wohnungen zu vermiethen, und Michaeli zu beziehen.

Frische Flick-Heeringe,

marinirte Brat-Heringe und geräucherte Heringe erhielt und offerirt:

Carl Fr. Prätorius,
Albrechtsstraße Nr. 39, im Schlutiusschen Hause.

Zu vermiethen
und baldigst zu benutzen sind: 1 Gewölbe nebst 2 Kellern im Hofe Nr. 35 am Ringe neben der grünen Röhre; Näheres darüber 3 Stiegen hoch zu erfragen.

Zu vermiethen und Johanni zu beziehen ist Herren-Straße Nr. 7. die 3te Etage, bestehend aus 5 Stuben nebst Zubehör. Das Nähere hierüber bei dem Eigenthümer in Nr. 4. am Ringe.

Wall-Straße Nr. 20. zum goldnen Fäustel sind zu vermiethen und auf Johanni zu beziehen, 2 Stuben, eine Alkove nebst allem Zugehörigen. Da die angenehmste Aussicht ins Gebirge und gesunde Luft dabei herrscht, so bitte ich um einen ruhigen Miether, der mir und meinen Inwohnern angemessen ist.

Fleißige und gesittete Mädchen, welche im Putzmachen, oder Strohhut-Nähen geübt sind, finden sogleich Beschäftigung. Auch werden gesittete Mädchen, zum Erlernen beider Arbeiten angenommen, bei **Wilhelmine Schumann**, Schmiedebrücke Nr. 5.

Eine gut eingerichtete Bäckerei, ist zu dem sehr billigen Miethzins von 35 Rtlr. sogleich zu vermiethen, und das Nähere darüber zu erfragen beim Destillateur **Werner**, am Neumarkt in der blauen Marie.

Zu vermiethen.
Auf der Wallstraße, neue Nr. 1., ist in dem an der Promenade gelegenen, und zum place de repos genannten Hause, ein Logis von 4 Zimmern, nebst Küche, Boden und Keller, nöthigenfalls auch Stall und Wagen-Platz, nebst Bedientenstube, entweder Johanni oder Michaeli 1832 zu vermiethen, auch kann sich der Miether den sehr annehmlichen Garten mit dabei bedienen. Näheres hierüber ist nur auf der Antonien-Straße neue Nr. 4. zwei Treppen hoch zu erfahren.

Zu vermiethen ist Schweidnitzer- und Junkern-Straßen-Ecke zum goldenen Löwen Nr. 5, eine schöne Handlungsgelegenheit, besteht in einem Gewölbe, Comptoir, großen Keller, 3 Boden, Haus- und Hofraum, wobei sich eine Tabacks-Röste befindet. Das Nähere daselbst bei C. G. Scholz.

Zu vermiethen ist vor dem Oderthore in der goldnen Sonne eine Wohnung von 3 Stuben, 2 Alkoven, Küche, Keller und Bodenkammer, und auf Johanni zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer. **Wöllmer.**

Die Verlagsbuchhandlung von **Graß, Barth und Comp.** in Breslau empfiehlt nachstehende für Confirmanden und Präparanden als Prämien- und Weihgeschenke zweckmäßige Schriften:

A. Für junge Christen katholischer Confession.

Anleitung dem heiligsten Meßopfer recht beizuwohnen. Mit einem Vorwort besonders an Eltern und Lehrer. Neue Aufl. 8. geb. 4 sgr.

Gebete und Lieder bei der gemeinsamen Gottesverehrung, zum Gebrauch der lernenden Jugend gesammelt. Neue Aufl. 12mo. geb. 4 sgr.

Gebete und Lieder der Gymnasiasten und Studierenden. 5te Aufl. 12mo. 6 sgr.

Ueber die heil. Sakramente der Buße und des Altars, wie wir sie als Mittel zu unserer Heiligung und immer fortschreitenden Lebensbesserung gebrauchen sollen. Nebst der Lehre vom Ablaß, einigen Tugendmitteln und einem Anhange von Gebeten. Ein Erinnerungs- und Erbauungsbuch. 4te verm. Ausgabe. 8. 8 sgr.

Christkatholische Religionslehre für die Jugend. 8. 12 sgr.

Sammlung christlicher Lieder, nebst einigen Gebeten, für katholische Gemeinden. 8. geb. 20 sgr.

B. Für junge Christen evangelischen Bekenntnisses.

Balcke, A. G., Begriffsbüchlein, oder einfache Erklärung aller schwerern Worte des kleinen lutherischen Katechismus und einiger andern, die sich auch auf christliches Glauben und Leben beziehen. 8. geheft. 1½ sgr.

Finger, J. C. G., Leitfaden beim christlichen Religions-Unterrichte, besonders für Katechumenen. 8. geheft. 3 sgr.

Leitfaden zum Unterricht für die Catechumenen, oder kurze Anweisung für Jünglinge und Mädchen, gute brauchbare, zufriedene Menschen und fromme Christen zu werden. 6te Aufl. geheft. 3 sgr.

Kannegießer, K. L., Christus und seine Lehre, nach dem Zeugniß der Evangelisten, als Andeutung einer Grundlage für die Vereinigung der christlichen Kirchen, und als Geschenk bei der Christenweihe. 8. geh. 5 sgr.

Sintenis, M. J. G. T., Der Tag des Herrn. Eine Andachtsgabe evangelischen Sinnes. gr. 12mo. geheft. 1⅓ Rtl.

In ebenderselben Buchhandlung findet man auch stets vorräthig:

Denksprüche für Confirmanden, von J. G. Bornemann, (auf 5 Tafeln 100 diverse Bibelsprüche enthaltend) compl. 6 sgr.

Confirmations-Scheine, à Bogen 2 Stück, das Buch 20 sgr.

Confirmations-Atteste, à Bogen 4 Stück, das Buch 14 sgr.

Angekommene Fremde.

Im gold. Baum: Hr. Graf v. Haugwitz, aus Krappitz. — Hr. Guthsbesitzer Baron v. Richthofen, aus Reyn. — Hr. Hauptmann v. d. Hardt, aus Schweidnitz. — In den 2 goldnen Löwen: Hr. Kaufm. Bruck, aus Neisse. — Hr. Kaufm Bruck, aus Ohlau. — Hr. Kaufm. Pniower, aus Krappitz. — Im Kronprinzen: Hr. Rittmeister v. Anzern, aus Namslau. — Im weißen Storch: Hr. Kattunfabrikant Mirbt, aus Gnadenfrey. — Im gold. Zepter: Hr. Major v. Kronfeld, aus Neisse. — Im rothen Löwen: Hr. Kaufm. Kobitz, aus Kreuzburg. — Hr. Guthsbesitzer Raprecht, aus Illnisch. — In den 3 Bergen: Hr. Oberamtmann Bialonski, aus Zigorce. — Im blauen Hirsch: Fr. Kaufm. Weyrauch, aus Schömberg. — Hr. Kaufm. Wodetzky, aus Bielitz. — Hr. Kaufm. Rabenek, aus Elberfeld. — Fr Salz-Inspektor Drenckmann, Fr. Apotheker Frölich, beide aus Oppeln. — Im weißen Adler: Hr. Oberamtmann Braune, aus Nimkau. — Hr. Graf v. Strachwitz, aus Stabendorf. — Hr. Oberförster Müller, aus Poppelau. — Hr. Kaufmann Gorasdzer, aus Krappitz. — In der Neisse Herberge: Hr. Kaufm. Beisert, aus Oppeln. — In der gold. Gans: Hr. Geheimer Finanzrath v. Behr, aus Köthen. — Hr. Kaufm. Gebauer, aus Hamburg. — Hr. Landschafts-Syndikus v. Stephany, aus Görlitz. — In der goldnen Krone: Hr. Land- und Stadtgerichts-Assessor Fritsch, Hr. Referendarius Kühnast, beide aus Liegnitz.

In Privat-Logis: Ritterplatz No. 8 Hr. Guthsbesitzer v. Heydebrandt, aus Nassadel. — Junkernstraße No. 34 Hr. Handlungs-Kommis Dreher, aus Stettin.